

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Esther**

**Grillparzer, Franz**

**Halle a.d.S., [ca. 1905]**

[urn:nbn:de:bsz:31-89756](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89756)

No. 1647.

Bibliothek der Gesamtlitteratur  
des In- und Auslandes.



Esther.

Ein dramatisches Fragment

von

Franz Grillparzer.



Verlag von Otto Kandel, Halle a/S.



RS

3823

Geb. 50 Pf.

E. Hbg.

Grillparzer, Esther

No. 1647



Die Verlagsbandlung verfolgt in der im Jahre 1886 von ihr begründeten „**Bibliothek der Gesammt-Litteratur**“ den Plan, das Beste von dem Guten, das die Litteraturen der Kulturvölker aus Vergangenheit und Gegenwart bieten, in **schönen und billigen Ausgaben** dem deutschen Volke zugänglich zu machen.

Die „**Bibliothek**“ ist seitdem auf mehr als 1600 Nummern angewachsen und ein Blick auf ihren Inhalt zeigt, daß bei der Auswahl stets das Bestreben maßgebend gewesen ist, die Bibliothek nach und nach zu einer annähernd vollständigen Sammlung einerseits des **Wertvollsten**, anderseits des für das **Gepräge seiner Zeit** besonders **Bedeutungsvollen** aus dem Schrifttume aller gebildeten Völker auszugestalten.

**Der Preis einer Nummer ist 25 Pfennig.** Jedes Bändchen ist auch in elegantem Leinenband mit Rückengoldbtitel und Rotschnitt vorrätig; der Einband erhöht den Preis für einen Band um 25 Pfennig. Diese ungemein wohlfeilen schmucken Bändchen bilden eine ausgezeichnete Geschenk-Auswahl. — Außerdem sind eine Reihe von Werken in hocheleganten **Original-Geschenkbänden**, meist mit Goldschnitt, vorrätig. Ein Verzeichnis derselben befindet sich auf der dritten Seite des Umschlages.

**■ Vollständige Verzeichnisse sind in jeder Buchhandlung vorrätig, auch sendet solche die Verlagsbandlung auf Verlangen gratis und portofrei.**

Die Seiten 3 und 4 des Umschlages werden besonderer Beachtung empfohlen.

BIBLIOTHEK  
REINHOLD SCHNEIDER





*Franz Spielmann*

# Esther.

Ein dramatisches Fragment

von

Franz Grillparzer.

Mit einer Vorbemerkung von Hans Marshall  
und dem Bilde des Dichters.



Halle a. d. S.

Verlag von Otto Hendel.

[1903]

AK 73873

Ein Stammbuch

RS 3823



20

## Vorbemerkung.

Wir nennen jene literarische Richtung des deutschen Geisteslebens im vorigen Jahrhundert, die ihre ästhetischen Ansichten an Fichte's „Wissenschaftslehre“ und Schelling's „Naturphilosophie“ entwickelte und, anfangs auf den Grundsätzen der klassischen Dichtung fußend, sich von deren Anerkennung des Realen als Offenbarung des Idealen immer mehr entfernte bis zum dunklen Mystizismus, die romantische Schule. Während Schiller als Gegengewicht zum Idealen doch die Macht der Wirklichkeit anerkannte, verlangten die Romantiker für die Idee, als oberstes Prinzip aller Poesie, unbedingte Freiheit und verkündeten in ihrer Auffassung der Form als Ausfluß der Idee auch deren Ungebundenheit. Jede Form ist berechtigt, wenn sie nur vollkommene Darstellung der Idee ist. Deutschlands trostlose politische Verhältnisse waren mit eine Ursache zum Abwenden von der Wirklichkeit, zur Flucht aus der Welt der Erscheinungen; die Unzufriedenheit mit der Gegenwart führte die Romantiker in eine bessere Vergangenheit und ins Traumreich der Phantasie, deren Eingebungen allein der Dichter zu folgen hätte. Die Folgen der romantischen Anschauungen mußten sich am unheilvollsten im Drama zeigen, dessen Wesen die Loslösung von der Wirklichkeit am meisten widerspricht. Das Drama verlangt die Darstellung des Lebens in seiner reinen Erscheinung, eine Gestaltung innerer, seelischer Vorgänge zu Handlungen und Taten; dies aber widersprach der mystischen Anschauung von der Abhängigkeit der Welt und des Menschenlebens von geheimnisvollen Kräften. Das Schicksal ist die treibende Macht; die Menschen sind keine willenslosen Werkzeuge. Auch hier läßt sich wieder ein Zusammenhang der Romantik mit der klassischen Dichtung nachweisen, soweit sich jene von dieser auch entfernt haben mag. Der „Schicksalsidee der antiken Tragödie,“ wie sie Schiller in seiner „Braut von Messina“ aufgenommen hat, bemächtigt sich die Romantik. Aber es ist nicht die leitende Hand der Vorsehung, nicht das Fatum, das den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt, wodurch die Handlungen der Menschen als Ergebnisse ihrer Leidenschaften in der herückigten Schicksalstragödie der Romantiker vorgehen sind, von geheimnisvollen Beziehungen des Menschen zu Gegenständen, denen dunkler Aberglaube die Bedeutung von Schicksalsbestimmungen gegeben, prädestinierten Mordwaffen, „verhängnisvollen Gabeln,“ um Platens Satire zu gedenken, Zufälligkeiten und Gespenstererscheinungen ist das willenlose Handeln abhängig. Jede Tatkraft ist gebrochen, und Tatkraft fehlte ja auch gerade der Zeit, in der das unter dem Eindruck einer in Napoleon I. herrschenden Schicksalsmacht vor den Freiheitskriegen entstandene Schicksalsdrama zur Blüte kam, nämlich in der Periode völliger Entwertung, die der Zeit der Freiheitskriege folgte. Eröffnet



ward die Reihe der eigentlichen Schicksalsdramen im Jahre 1815 mit Zacharias Werners einaktiger Tragödie „Der vierundzwanzigste Februar“. Die unheilvolle literarische Wirkung dieses Schauerstückes zog eine ganze Anzahl solcher Grusel-dramen nach sich, von denen noch am meisten literarischen Wert behalten hat das Erstlingswerk des von Goethe und Byron mit Erwartungen begrüßten österreichischen Dichters Franz Grillparzer „Die Ahnfrau“ (1817).

Franz Grillparzer gehört zu jenen Dichtern, die in der Romantik wurzeln, aber aus ihr herausgewachsen sind. In diesem Loslösen von der romantischen Schule geht er jedoch nicht mit jener neuen Zielen zustrebenden, oppositionellen Richtung der Platen, Zimmermann, Heine und der Jungdeutschen, sondern wie Heinrich von Kleist wandte er sich wieder dem Ausgangspunkte der Romantik, der klassischen Dichtung zu undehrte aus der Ungebundenheit zurück zu ihrer festen Form. Grillparzer wird neben Kleist wieder der erste bedeutende nachklassische Dramatiker, der ja der romantischen Schule fehlte und in ihren Anschauungen auch nicht gedeihen konnte. So schließt sich Grillparzer nicht der Hauptströmung seiner Zeit an, hält vielmehr, auf den Bahnen wandelnd, die Goethe gewiesene, an seiner eigenen Ästhetik fest. „Mein Vorfatz ist,“ schreibt er im Jahre 1838 in sein Tagebuch, „der Verstandes- und Meinungsposse unserer Zeit nicht nachzugeben, das Bild, die Gestalt, Gefühl und Phantasie festzuhalten und der Unmittelbarkeit der Anschauung zu gehorchen.“ Grillparzer hätte ein Bahnbrecher und ein nationaler Dichter werden können; zum Vollbringen fehlte ihm nur, was Kleist im Übermaß besaß. Die Kraft der Leidenschaft, die hiareißende Empfindung Grillparzers kennzeichnet im Gegensatz zu der genialen Maßlosigkeit Kleists eine durch Verkennung genährte Verbitterung, eine müde Resignation, Verschlossenheit und Weichlichkeit. Er sagt in Libussa „das Schwerste in der Welt ist der Entschluß.“ Wo im Ausbruch der Leidenschaft dem Herzen eines Kleist eine Sturmflut gewaltiger Worte entströmte, da wird Grillparzer wortfarg, da verliert seine Kraft. Einflüsse des individuellen und politischen Lebens haben den Flug seines Genius gelähmt, sodaß er sich nicht bis zur höchsten Höhe aufschwingen konnte. Grillparzer ist ein Opfer seiner Zeit geworden. Er hat das selbst erkannt. Bemerkt er doch einmal zum Wollen und Vollbringen seiner Lebensaufgabe, daß er, durch die traurige Lage der Welt und seines Vaterlandes vielfach zerstreut und gestört, die Ausführung nicht mehr so in einem Zuge vollenden könnte, als es durchaus notwendig wäre. Den schändlichen Geistesdruck in Oesterreich habe er darum nicht weniger empfunden, weil ihm nicht jedes Mittel recht gewesen, ihn abzuschütteln. Wenn Grillparzer weiter erklärt, ein wahrer Dichter hätte sich über alles das weggesetzt und einen Mittelpunkt in seiner Begeisterung gefunden, aber eine zu berührbare Natur, mit einer hypochondrischen Anlage und einem entschiedenen Widerwillen gegen die Öffentlichkeit habe sich unter den gegebenen Umständen nicht viel anders geben und lassen

können, so fühlte er sich damit dem gegenüber, was sein soll. Selbstbewußt hat er aber auch von sich gesagt: „Gegenüber dem, was sonst in unseren Tagen ist, kenne ich meine Vorzüge sehr gut.“ Diese Vorzüge nun stempeln Grillparzer zu einem unserer bedeutendsten Dramatiker und stellen ihn in eine Reihe mit Kleist, Hebbel, Ludwig. Darum verdienen seine Dramen ebenso wie die Werke der genannten Dichter der Nachwelt erhalten zu bleiben und dem gesamten deutschen Volke in billigen Ausgaben zu gänglich gemacht und dargereicht zu werden zum täglichen Brote. Sind sie doch reich an poetischer Schönheit und Gebilden einer reinen Phantasie, die uns aus des Alltags Enge emporheben und unseren Blick ablenken vom Kaketensput empor zur Majestät der alten Sterne, empor zu Goethe und Schiller. Wie Grillparzer zu ihrem Schönheitsideal aus der romantischen Anschauung gereift ist, ohne aber je seinen Ursprung verleugnen zu können, das zeige ein kurzer chronologischer Überblick über sein Lebenswerk, das mit der „Ahnfrau“ beginnt. Grillparzers frühere Arbeiten, wie seine zurückgewiesene „Blanka von Kastilien“, die er durch seinen Oheim dem Burgtheater übergeben wollte, seine Uebersetzung von Calderons „Leben ein Traum“, die Joseph Schreyvogels, des Burgtheater-Leiters, Aufmerksamkeit auf das „für seine Jugend bedeutende Talent“ gelenkt hatte, waren nicht mehr als Versuche und Vorarbeiten, als deren erstes, abgerundetes Ergebnis, als deren erste, wenn auch noch nicht reife, so doch zur vollen Gestalt ihrer Art ausgewachsene Frucht des 25jährigen Dramatikers „Ahnfrau“ zu betrachten ist. Noch ganz erfüllt von der Zeitstimmung und von Ideen, wie sie in Werners und Müllners Schicksalstragödien ihren literarischen Niederschlag gefunden haben, konnte auch bei dem Willen, eine Leidenschaftstragödie zu schreiben, der noch nicht zur Unabhängigkeit gereifte Jüngling sich noch nicht frei machen von dem Banne jener beiden Vertreter der letzten Richtung und Abart der Romantik. Die von Grillparzer aufgenommenen Schicksalsideen und das von seinem Vorgänger allerdings erst wieder Calderon entlehnte trochäische Versmaß weisen zurück auf Müllners „Schuld“, die aber von der „Ahnfrau“ an poetischem Gehalt, an Kraft des Talentcs und Reichthum der Phantasie weit übertroffen ist. Gewiß hat Heinrich Kurz recht, wenn er in seiner „Geschichte der deutschen Literatur“ es als eingrobes ästhetisches Vergehen scharf tabelt, daß Grillparzer ein Gelpenst zum bewogenden Prinzip der ganzen Handlung gemacht hat, wenn er aber sagt, das Stück zeige uns die Schicksalstragödie in ihrer widerlichsten Erscheinung, so geht er entschieden zu weit; denn von der ganzen Reihe der vorangegangenen Stücke dieser Gattung zeichnet sich die „Ahnfrau“ aus durch poetischen Schwung, feste, zusammenhängende Komposition, psychologisch interessante Momente und spannende Situation, packende Charakterisierung der Hauptpersonen wie namentlich des Räubers Jaromtr, eines romantischen Oipus. Schreyvogel durfte dem jungen Verfasser nach der Vorlesung des dritten Aktes mit Wärme und Wahrheit erklären, daß er ein Dichter sei, und es ist begreiflich, daß das Stück, als es am 31. Januar

1817 im Theater an der Wien zum erstenmal aufgeführt wurde, einen zündenden Erfolg hatte.

Nachdem sich Grillparzer zunächst, ermutigt durch die Aufnahme seines Erstlingswerkes, wieder mit einem romantischen Vorwurfe beschäftigt und den Plan zu der Märchendichtung „Der Traum, ein Leben“ oder „Des Lebens Schattenbilder“ gefaßt hatte, wandte er sich in dem Gefühl, der durch rohe, rein subjektive Ausbrüche wirksamen Ahnfrau ein poetisches Werk als Gegenstück folgen lassen zu müssen, in dem weniger die Empfindungen des Dichters als die der handelnden Personen ausgesprochen seien, und einer zufälligen Anregung gehorchend, mit einem Male einem antiken Stoffe zu und brach mit dessen Behandlung seine Beziehungen zur romantischen Schule, um sich zur klassischen Kunst zu bekennen. Er verfiel auf Sappho, „einem Charakter, dem Sammelplatz glühender Leidenschaften, über die aber eine erworbene Ruhe, die schöne Frucht höherer Geistesbildung, das Zepter führt.“ Hier spricht der Jünger der Klassiker; wenn den Dichter zum Schaffen aber als Hauptmotiv der Kontrast zwischen Kunst und Leben begeistert, sodasß wie die Ahnfrau unwillkürlich gewissermaßen eine Paraphrase des berühmten d'Alembertschen malheur d'être geworden, die Sappho ein in eben dem Sinne wahres malheur d'être poète in sich fasse, so klingt damit in Grillparzers Dichtung doch die romantische Saite weiter, die überhaupt in seinen Werken nie ganz verstummt. Am 21. April 1818 wurde die Tragödie der verschmähten Liebe im Burgtheater zum erstenmal aufgeführt und „machte ungläubliche Sensation.“ Schreyvogel durfte am 26. April verzeichnen: „Die ganze Stadt ist durch die Sappho in Bewegung gesetzt.“ Bald war es die ganze gebildete Welt. Die schöne, würdevolle und anmutige, aber auch kraftvolle Sprache, die klare, geschlossene Komposition der „Sappho“ erinnern an Goethes „Iphigenie.“ Sie ist aus einem Gusse vollendet und wirkt durchaus harmonisch in der Reinheit klassischen Stils. Nicht auf der Höhe der „Sappho“ an Klarheit und Geschlossenheit der Komposition steht Grillparzers nächstes, der griechischen Heldensage entnommenes Werk „Das goldene Vließ“ (1823). Man merkt dieser Trilogie, in deren Mittelpunkt Medea steht, an, daß sie nicht in einem Zuge geschaffen ist. Grillparzer fehlte zur einheitlichen Durchführung von großen, zusammengefügten, ins Weite gehenden Kompositionen die Konzentrationsfähigkeit. Sein reizbares, unstetes Wesen, das äußeren Eindrücken zu sehr nachgab und den Dichter einem steten Wechsel der Empfindungen aussetzte, trug von den verschiedenen Gefühlen und Interessen, die dem Dichter während einer längeren Schaffenszeit sich aufdrängten, zuviel hinein in die Hauptpersonen der Dichtung und ihre Schicksale, sodasß ein schillernder Ton entstand, mit dem Grillparzer sich von klassischer Einfachheit entfernte und in romantische Buntheit verfiel. Er selbst fühlte, daß Arbeiten von größerer Ausdehnung, zu deren Zustandekommen ein längerer Zeitraum erforderlich, nicht seine Sache seien, und daß er sich hüten müsse, der Hinnéigung zu großen Kompositionen nachzugeben. In einer Tagebuchnotiz äußert er sich darüber: „Wenn meine Phantasie

die Schranken nicht fühlt, geht sie aus dem Weiten ins Weitere, und ermattet sie bei der Länge des Weges nur für einen Augenblick, so faßt die Hypochondrie Posto und zerstört mit ihrer Selbstkritik alles Gemonnene wieder. Man erzählt von einem General, daß er gesagt haben soll: Eine Armee von vierundzwanzigtausend Mann kann ich kommandieren, eine von hunderttausend kommandiert mich. Das sollte für alle Dichter gesagt sein, vornehmlich aber für mich." Der dritte antike Stoff, den Grillparzer dramatisch behandelte, ist die ruhrende Liebesgeschichte von Hero und Leander, ein Stoff, der der dramatischen Bearbeitung widerstrebt. Trotz aller Bemühung ist es dem Dichter auch nicht gelungen, das Andramatische, das namentlich in dem Eingreifen elementarer Gewalten in die Handlung liegt, zu überwinden. So schöne Einzelheiten das Drama auch enthält und so interessant es auch ist als Versuch, die klassische und die romantische Richtung zu vereinigen, die Ausföhrung ist hinter dem Wollen zurückgeblieben. Der Romantiker dominiert in dem Stücke, um sich in Grillparzers nächstem durch Voltaires Erzählung „Le blanc et le noir“ angeregt und wieder unter Calderons Einflüsse entstandenen Werke, der Märchenbüchse „Der Traum ein Leben“, die am 4. Oktober 1834 am Burgtheater mit außerordentlichem Erfolg aufgeführt wurde, wieder allein zu zeigen. Für Heinrich Kurz ist dieses Traumbericht am meisten verfehlt; wir bringen heute dem lyrischen Zauber und dem echt poetischen Geiste dieser in rhapsodischer Form gehaltenen Dichtung mehr Sympathie und Verständnis entgegen, weil es so recht hineinpaßt in unsere romantische Gegenbewegung gegen den Naturalismus. Mit weniger Glück versuchte sich Grillparzer auf historischem Gebiete. Die Geschichtsdramen „König Ottokars Glück und Ende“ (1825) und „Ein treuer Diener seines Herrn“ leiden einmal unter dem epischen Gehalt der Stoffe, weiter aber fehlt ihnen der eigentlich historische Zug, da Grillparzer seinen Vorwürfen gegenüber nicht den hohen Standpunkt einer großen, geschichtlichen Weltanschauung hat gewinnen können. Es fehlte der großzügige Freskenstil. Grillparzer stellt seine Stoffe mehr als historische Anekdotenbilder dar. „Ein treuer Diener seines Herrn“ ist ein unerquickliches Tendenzstück. Stark unterschätzt bei seinem Erscheinen, und später dafür überschätzt wurde Grillparzers ironisches Lustspiel „Weh dem, der lügt“, das mit etwas nüchterner Komik und unzureichend motiviert die Unmöglichkeit behandelt, in der Welt auf dem geraden Wege zu bleiben. Schließlich seien aus des Dichters im Jahre 1872 herausgegebenen Nachlaß noch genannt die drei fertigen Dramen „Ein Bruderzwist in Habsburg“, ein etwas eintöniges, aber durch seinen Reichtum an geistvollen Sentenzen doch literarisch wertvolles, historisches Schauspiel, „Die Jüdin von Toledo“, zu der Grillparzer Lope de Vegas „La Judia de Toledo“ anregte, das Drama „Libussa“ und das poetisch reizvolle, in der Hauptscene von echt dramatischem Leben erfüllte Fragment „Egther.“ Die Novellen Grillparzers haben sich neben seinen Dramen nicht zu behaupten vermocht und als Lyriker steht er in den lyrischen Stellen seiner dramatischen

Dichtungen weit höher als in seinen selbständigen Gedichten. Ungemein interessant und reich an guten Einfällen und treffenden Urteilen aber sind des Dichters historische, politische und ästhetische Studien und seine treffliche Selbstbiographie, die Grillparzer für den Almanach der Wiener Akademie geschrieben. Leider ist das interessante, kunstreiche Schriftstück Fragment geblieben.

Grillparzer wurde geboren am 15. Januar 1791 in Wien. Sein Vater, ein Advokat, war zwar ein streng rechtlicher Mann, aber ein schlechter Pädagog. Sein verschlossenes Wesen übertrug sich auf unseren Dichter, der sich vor der unsanften Berührung des Lebens gern in sich selbst zurückzog. Von der herzensguten Mutter, die in der Musik lebte und webte, erbte Grillparzer die Liebe zur Tonkunst und musikalisches Gefühl, das sich auch im rhythmischen Wohlklang seiner Dichtungen verriet. In einer dumpfen, lichtlosen Atmosphäre wuchs der Dichter auf und nie war es ihm vergönnt, aus einem kleinlichen Milieu herauszukommen auf jene sonnige Höhe, auf der sich seine Kraft voll hätte entfalten können. Ein frühalternes Amt bot ihm nicht die seinem Talent entsprechende gesellschaftliche Stellung; die Lebensverhältnisse ließen ihn nicht einmal den Mut finden, zu dem Entschluß, seine Jugendgeliebte Kathi Fröhlich zu heiraten. Sie blieb seine ewige Braut. Langjährige Verbitterte den Dichter und bestärkte seine Scheu vor der Öffentlichkeit, vor der er nie versucht hat, seine Individualität mit frischem Mut und kecker Wehr zu behaupten. Wohl sollte er noch im hohen Alter erfreut werden durch ein Zeichen ehrenvoller Anerkennung, aber der Erfolg kam zu spät.

Zu seinem 80. Geburtstag, am 15. Januar 1871, sandte ihm die erste deutsche Kaiserin „als Freundin deutscher Dichtkunst und als Tochter Weimars“ ihre Glückwünsche, auf die der Greis gerührt erwiderte: „Die Tochter Weimars! Ja, Majestät! Dort ist trotz Main- und Rheinlinie das wahre Vaterland jedes gebildeten Deutschen und als solchen mich erachtend unterzeichne ich mich als Ihr tief-ergebener, ja gewissermaßen Ihr Untertan ehrfurchtsvoll.“ Am 21. Januar 1872 ist Franz Grillparzer still verschieden. An seinem Leichenbegängnis nahm die ganze Wiener Bevölkerung teil in solcher Masse, wie es kaum bei fürstlichen Beisetzungen zu geschehen pflegt. Und ein Fürst im Reiche der Geister wurde ja auch zur letzten Ruhe gebracht. Was aber die Mitwelt dem Dichter verlagte, das bringt ihm die Nachwelt dar, für die vollstümlich im besten Sinne geworden und den Inhalt eines hohen Schaffens gewonnen hat der Name „Franz Grillparzer.“

Hans Marshall.

n. Un-  
essenden  
sthetische  
für den  
s inter-

Wien.  
Mann,  
übertrag  
ung des  
Mutter,  
iebe zur  
omischen  
ichtlosen  
ergönnt,  
sonnige  
n. Ein  
rechende  
i nicht  
geliebte  
Brau.  
te seine  
l, seine  
aupten.  
Zeichen

ote ihm  
st und  
gerührt  
st trotz  
eutschen  
hr tief-  
Am  
seinem  
solcher  
pfelegt.  
i Ruhe  
bringt  
ne ge-  
hat der

a ll.

# Esther.

Ein Fragment.



1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100

1911





## Erster Aufzug.

Saal in der königlichen Burg zu Susa. Den Hintergrund schließt, über Manneshöhe, ein Gehege von goldenem Gitterwerk, um das sich Weinreben schlingen, die aus reichen Töpfen hervorwachsen.

Bightan, der Mundschenk, kommt.

**Bightan.** Mit Staunen schreit' ich durch die leeren Säle,  
Durch die Gemächer, sonst mit Volk erfüllt,  
Mit Hofesprunk und reichen Dienerscharen,  
Nun still und öd'. Bin ich in Susa denn,  
Dem Hause meines Königs, Asiens Herrn?  
Und niemand hier auch, der mir's deutend löste!  
Doch naht nicht Hamans Gattin, Zares, dort,  
Des Mächt'gen Gattin und mir wohlgesinnt?  
Und der, auf den sie stützet ihren Arm,  
Gleicht Theres, meinem Freund und Landsgenossen.  
Hamans Gattin, Zares, kommt, auf Theres gestützt.

**Bightan.** Willkommen, edle Frau, mir, deinem Knecht,  
Und du, mein Freund, sei innigst mir gegrüßt! —  
Allein du weichst mir aus, entziehst die Hand,  
Die Augen haften auf dem Marmorboden?  
Auch du, ich seh' es wohl, bist trüben Sinns,  
Und menschenleer sind dieses Schlosses Säle.  
Was fehlt denn hier? wie deut' ich diese Trauer?  
(Auf Theres losgehend.)

**Zares.** Laß ihn, denn er ist wild, nicht ohne Grund!  
Auch, bist du über unsern Schmerz erstaut,  
Sind wir's weit mehr ob deinem leichten Sinn.

**Bightan.** Was aber ist geschehn? Zeigt klar mir's an!

**Zares.** So kommst du denn vom Monde jetzt herab,  
Daß dir nicht kund ward dieses Landes Trauer?

**Bightan.** Aus Babylon berief man mich hierher,  
Das Schenkenamt, gleich Theres, zu verwalten.

**Zares.** Berief dich! Wer?



**Hightan.** Die Königin!

**Zares** (gegen Theres, hohnlachend). Haha!  
Und auf der ganzen Reise, bis hierher,  
Bernahmst du nichts, was zögern dich gemacht?

**Hightan.** Ich reiste schnell, auf abgelegnen Straßen.  
Doch hört' ich wohl von leisen Irrungen.  
Obwaltend in dem Hause meines Herrn.

**Zares.** So vernimm hier denn: diese Irrungen,  
Bestehn in mehr und minder nicht, als: Bastschi,  
Die Königin, die dich und ihn beschützt, —  
So gnädig, wenn auch stolz, mir aber Freundin, —  
Sie ist verbannt, getrennt des Königs Ehe.

**Hightan.** Verhüt's ein Gott!

**Theres.** Das nicht! doch wird er's rächen!

**Hightan.** Ich bin erstarrt. Schien doch des Fürsten Liebe  
So heiß, so unabänderlich zu ihr.

**Zares.** Das ist die Art so dieser weichen Männer,  
Die leben nur und sind in einem Weib.  
Reich aus dem Vorrat ihrer tiefsten Wünsche  
Bekleiden sie der Neigung Gegenstand.  
Was irgend schön, und wär' es unvereinbar,  
Bereinen sie ob dem geliebten Haupt.  
Doch kommt der Tag, der sie des Irrtums zeihet,  
Zerstreut, was sie Unmögliches verbunden,  
Dann gärt's in ihnen, und der Eigenwille  
Stößt feindlich aus, was sonst so freundlich schien.

**Hightan** (zu Theres). Was aber war der Anlaß?

**Zares.** Laß ihn! laß ihn!

Er sprudelt Grimm statt klug gemessner Worte.  
Du aber wisse mindestens nur so viel:  
Des Krönungstages Wiederkehr zu feiern,  
Hielt hier im Schloß der König ein Gelag,  
So reich, daß, was an Pracht die Väter kannten,  
Nur farblos schien vor dieser Feste Glanz.  
Acht Tage währte schon die laute Feier,  
Aus Ost und Westen kam der Gast herbei,  
Und Wein floß stromweis aus den Goldgefäßen,  
Die, des bezwungnen Asiens reiche Beute,  
Des Königs hohe Ahnen — merk! nicht er! —  
In Susas Schatzgewölben aufgespeichert.  
Zuletzt, umtönt von lauten Schmeichelworten,  
Gepriesen als der Götter Lieblingssohn,

Beschloß der Fürst, was unerhört bei uns,  
 Den Gipfel seines Glücks, ihm meist zu eigen,  
 Den Anblick seines Weibs, dem Schwarm zu zeigen,  
 Und Boten sandt' er hin zur Königin,  
 Zu fordern sie vor ihn, in seinen Saal.  
 Die aber hielt ein Fest, er wußt' es wohl, gleich ihm,  
 Die Weiber ladend, wie die Männer er;  
 Und wie sie war die Krone aller Zucht, —  
 Belehrt von Freundinnen, die gleichen Sinns, —  
 Hielt sie's für schicklich nicht, die Pflicht der Wirtin  
 Versäumend und der Bräuche altes Recht,  
 Dem Anschau sich des Hauens bloßzustellen.  
 Und sie kam nicht. Der König — auch umgeben  
 Von Dienern, die sich etwa machtlos fühlten,  
 Zu sein die Herrn in ihrem eignen Haus,  
 Und die im Schlag, geführt auf ihre Fürstin,  
 Zubachten einen Streich der eignen Frau —  
 Der König, so umgeben und beraten,  
 Entbrennt in Zorn. Ein zweiter Bote geht,  
 Und kehrt zurück, doch nicht mit besserem Glücke.  
 Da stößt der Fürst den Tisch mit seinen Füßen  
 Mit Macht von sich und schwört: ein volles Jahr  
 Zu sehen nicht das Antlitz seiner Frau,  
 Kaum ausgesprochen, kommt der Fürstin Kämmerer,  
 Kraft jenes Eids den goldnen Schlüssel fordernd,  
 Der, nachts, dem König aufschloß ihr Gemach.  
 Nun war's geschehn! Der Schlüssel wird gesandt,  
 Und als des andern Tags die Frau, verschleiert,  
 Den König antritt unter seinen Räten,  
 Heimkehr verlangend zu den Thronen,  
 Ob der Beschimpfung, die ihr zugefügt;  
 Da reicht der Fürst ihr kalt den Scheidungsbrief,  
 Und sie muß fort, vielleicht ihr unerwünscht.  
 Doch hat es bitter sich an ihm gerächt.  
 Denn, lebend in Erinnerung ihrer Schönheit,  
 Irret er durchs Schloß, er selbst sich selbst entfremdet.  
 Des Reichs Geschäfte liegen unberührt,  
 Und dennoch hält Hartnäckigkeit, die ihm,  
 Als traurigen Erjas versagter Festigkeit  
 Ein Gott verlieh, den guten Fürsten ab,  
 Zu tun, was einzig ihm und allen frommt:  
 Zurückzurufen, die zum Unglück fern.

(Sie geht gegen den Hintergund.)

**Theres** (schnell und leise zu Bightan).

Sie ist nicht fern; ja, ihr vertrauter Kämmerer,  
Der Schwarze, Hiram, weilt in dieser Stadt.  
Und hast du Mut, und ist dein Dankgefühl  
Für sie noch immer heiß —

**Zares** (zurückkommend).

Seht ihr, dort kommt er,  
Nach dessen Rat der König meist gehandelt,  
Als er so schwer tat unsrer hohen Freundin.  
Er ist mein Mann, und doch bin ich ihm feind,  
Ich könnt' ihn fliehn, schien's nicht, als scheut' ich ihn.

**Bightan.** Sonst war dein Wort ja einflußreich bei ihm.

**Zares.** Kein freundlich Wort ward ihm seit jenem Tag.

**Bightan.** Wohl selbst mit Troß rangst du ihm manches ab;  
Und stelltest du dich fest ihm gegenüber —

**Zares.** Gesteh' ich dir's? Der Mann ist klein und ängstlich,  
Kaum acht' ich ihn; und doch hat sich's begeben,  
Daß er mit seinem schneckengleichen Taster  
Das Nützliche oft richt'ger ausgespürt,  
Als sonst ein Kluger und ein Mutiger.  
Ich will noch warten, wo hinaus er's dreht.  
Dort kommt er ja; und schau, wie jämmerlich!

Haman kommt mit Aridai, Nesmal und mehreren Großen von  
der rechten Seite.

**Haman** (zu einem der Räte).

Ich bitt' Euch, Herr! Ich kann fürwahr nicht weiter!  
Ihr seid der Alt're, Euch gebührt der Vortritt!

(Der andere lehnt ab.)

**Haman.** Nein, nein! Schon unter dem höchstsel'gen König  
Habt Ihr mit Glück Geschäften vorgestanden.  
Mit Euch verglichen, bin ich nur ein Jüngling!

**Zares** (laut aufschend). Haha!

**Haman.**

Wir sind allein nicht, wie ich merke.  
Ist das nicht Eure Schwester, Aridai?  
Hier ist kein Ort für Weiber, sagt ihr das!  
Zares, wir andern hier sind da von Antes wegen.

**Zares.** Auch bin ich da von wegen meines Amtes.  
Die Königin ward schmählich ausgetrieben,  
Allein bis jetzt nicht aufgelöst ihr Hof,  
Als dessen Haupt kein inneres Gemach,  
Am mindesten dieser Vorssaal, mir verschlossen.

**Haman.** Ja, sie hat recht. Der Hof der Königin  
Besteht zur Stund. Auch handelt sich's um Fragen,

Wo uns ein Weiberrat vielleicht zu nutz.  
— Ah, Better Theres! — Und wer ist dort jener?

Bightan (vortretend).

Ich heiße Bightan, komm' aus Babylon,  
Von wo man mich als Schenk hierher berufen.  
Hier dieses Schreiben — (Er übergibt eine Schrift.)

Haman. Gut, als Schenk.

Bightan. Mein Vater,  
Der Feldherr Mamri, war Euch wohl bekannt.

Haman. Mein alter Freund, ein Herz von Jugend an.  
Ihr heißt? — Ei ja!

Bightan. Ich heiße Bightan.

Haman. Wohl!

Und kommt?

Bightan. Von Babylon.

Haman. Habt Ihr nichts Schriftliches?

Bightan. Ihr haltet's in der Hand.

Haman. Ei ja, ei ja!

Wie lebt Eu'r wackerer Vater?

Bightan. Er ist tot.

Haman. Wie? tot? mein alter Bightan!

Bightan. Er hieß Mamri,

Ich selber heiße Bightan.

Haman. Wohl, ich weiß!

Und kommt von Ninive.

Bightan. Von Babylon,

Von woher mich die Königin berief.

Haman. Die Königin. Ganz recht. Ihr nehmt das Wort,  
Das auf den Lippen schwebte, mir vom Mund.  
Wollt jetzt nur gehn.

Tares. Bleibt noch.

Haman. Auch das! Auch das!

Was wir beraten, ist des Landes Sache,

Die allgemeine Not. So jedem nah',

Daß auf der Straße ich den ersten, nächsten

Aussprechen möchte: Freund, weis' du uns Rat,

So sprich und nimm des alten Mannes Dank,

Des Landsgenossen Träne dir zum Lohn.

(Die Hand am Auge.)

Der Zustand unsers Herrn, er ist bekannt.

Beschlossen in dem Innern der Gemächer,

Entzieht er sich des Reiches, seinen Dienern,

Verweigert Antwort, Auftrag und Befehl.

(Auf einen Tisch zeigend, auf den er Papiere gelegt hat.)  
Fehlt doch, was Leben gibt, die Unterschrift,  
Und alle Räder stocken dieses Staats.

Drum wend' ich mich an jeden, der da hört.  
Weiß jemand Hilfe, tret' er vor und sag's;  
Wär' er mein Feind, er soll mein Bruder sein.

Beim Worte Bruder, Ihr da, Aridai,  
Ihr seid der Bruder dieser meiner Frau.  
Sie, weiß ich wohl, ist klug, und unterweilen  
Sprecht ihr zusammen über dies und das.  
Habt Ihr vielleicht ein Mittel ausgedonnen,  
Laßt uns nicht irre gehen, gebt Guern Rat.

**Aridai.** Mein Rat ist einfach wie die Sache selbst.  
Der König härm't sich um die Königin,  
Ruft sie zurück, so heilt Ihr seinen Gram.

**Haman.** Der Rat ist einfa.), allzu einfach wohl.  
Denn abgesehn die argen Irrungen,  
Mit denen Haß und Rache, neue Gunstschast  
Bei solchem Umschwung gern sich tätig zeigen,  
Glaubt Ihr, der König willige darein?  
Berlehrt hat seine Liebe sich in Haß.  
Er haßt die Frau, die — wie er sagt, nicht ich —  
Mit Undank lohnte seine warme Neigung.  
Gefällt Euch Guern Rat: Versucht es selbst.  
Bringt ihn an'n Mann. Ich wahre meinen Kopf.

**Einer der Großen.** Da bliebe denn nur: andere Vermählung.  
Des Znderfürsten Tochter steht zur Wahl.

**Haman.** Recht gut.

**Zweiter.** Auch an Egyptens reicher Grenze  
Liegt streitig schon seit lang' ein Küstenstrich.  
Dem Werber um der Tochter Hand gibt Pharao,  
Was er des Kriegers trotz'gem Schwert verweigert.

**Haman.** Noch besser. Heißt das: sag' ich gut und besser,  
So mein' ich: ausführbar darum noch nicht.  
Mir mindestens scheint der Fürst nicht solchen Sinns,  
Daß er die neue Gattin andrer Wahl  
Als seiner eignen etwa gern verdankte.  
Drum glaub' ich — Theres, schüttelt Ihr den Kopf?  
Was meint Ihr? sagt's. Wir wollen's hören.

**Theres.** Man sprach hier viel von Nutzen und von Vorteil.  
Nur eines ward noch nicht erwähnt: das Recht.  
Ist Basthi nur des Königs wahre Gattin,  
Kann da noch Zweifel sein, wonach zu tun?

**Haman.** Was Recht! Was Recht! Das Rechte ist das Recht!  
 Heißt das; was allen recht und deshalb möglich  
 Ihr sprecht als junger, unerfahrener Neuling;  
 Verjucht Euch ein paar Jahr' erst in Geschäften,  
 Und heißt das nicht die Skrupel und Bedenken,  
 So mögt als Schenk Ihr Wein den andern schenken,  
 Ihn selber trinken werdet Ihr wohl nicht.  
 Auch wißt Ihr, ist des Königs Eh' getrennt,  
 Deshalb nun laßt das Recht und fragt die Klugheit.  
 Erwäg' ich nun — allein, wir sind belauscht.  
 Dort hinten regt sich's. — Hei'ges Sonnenlicht!  
 Es ist der König selbst. Mein Mark erzittert.  
 Zieht euch zurück. Er wird vorübergehn.  
 Begibt sich wohl durch jenen grünen Gang  
 Zum Garten oder sonst — Zurück und schweigt!

(Sie ziehen sich nach beiden Seiten zurück.)

Der König ist schon früher in dem Laubgange sichtbar geworden, jetzt kommt er an die mittlere bogenförmige Öffnung, Blätter abbrechend und zu Boden werfend.

**König.** Auch hier nicht sicher in der Königsburg  
 Vor Raupen und Gezücht? Auf diesen Höhen  
 Hier sollte rein die Luft, der Boden leicht  
 Und günstig sein für jegliches Gedeihn.  
 Allein die Niedrigkeit erkriecht die Höhen,  
 Und wo sich Leben regt, ob groß, ob klein,  
 Stellt sich ein Wurm, stellt sich ein Kummer ein.

(Die Höflinge rechts und links bemerkend).

Da sind sie, da, die Feinde alles Blühns,  
 Das kriechende Geschlecht, die leisen Nagens  
 Anbohren jedes Blatt, bis es sich krümmt  
 Mit bitterer Windung nach dem Innern zu  
 Und fahl wird, hart und stirbt. Das Böse hier,  
 Das sich dem Guten an die Ferse fettet  
 Und wie ein bitterer Schmach in edlem Wein  
 Des Trankes hundertfach verdoppelt Maß  
 Weit eher zu dem eignen Ekel wendet,  
 Als daß ihr Mißgeschmack am bessern endet.

Verneigt ihr euch? So spottet ihr denn mein?  
 Ich euer Herr? Ihr seid's, ihr seid die meinen.  
 Denn kann gleich jedem einzelnen von euch  
 Den Kopf ich schleudern vor die eignen Füße,  
 Zusammen seid ihr mächtiger als ich.  
 Ihr seid mein Aug', ihr seid mein Ohr, durch euch

Gelangt des Flehens Stimme bis zu mir  
 Ihr sammelt meinem Blick die schwachen Strahlen,  
 Die, sich durchkreuzend und wie oft gebrochen,  
 Aus ferner Niedrung schimmern bis zum Thron,  
 Ihr seid die Arme meiner Macht, die Boten,  
 Die meinen Segen tragen übers Land.  
 Seid ihr schlimm, bin ich's auch; bin ein Tyrann,  
 Der ich die Liebe möchte sein, weil liebend.  
 Drum haß' ich euch, wie man die Herren haßt,  
 Wie ihr mich haßt, ich weiß. Ihr habt mein Glück zerstört.  
 Vergiftet mir den Frieden meines Hauses.  
 Glend bin ich durch euch, und Rache schäumt  
 Mitunter auf in kochend heißer Brust,  
 Doch fürcht' ich euch, und so verlass' ich euch;  
 Nur eines wiederhol' ich, schon gesagt:  
 Furchtbar seid ihr vereint, dieweil unsterblich,  
 Weil ihr der Haufe seid, die Menge, das Gemeine,  
 Das ewig lebt, weil ewig neu erzeugt.  
 Doch, kommt ein einzelner in meine Bahnen  
 Mit Späherlist, mit Lauern und Verrat,  
 Er zahlt für alle und hat ausgelebt.  
 Mein Innres schaudert auf. Was ist der Mensch?

(Er entfernt sich.)

Nach einer Pause, während welcher sich die Höllinge von beiden Seiten nach vorn bewegen.

**Hightan.** War das der König?

**Aridai.**

Frag' ich doch mich selbst,

Ob das derselbe Fürst, des sanfter Mut  
 Die Liebe war des menschlichen Geschlechts;  
 Des Wort Verzeihung hieß, sein Anschau Gnade.  
 Und jetzt zerstört, im Innersten verwandelt.

**Jares.** Niemand ist rein. Das Schlimme will sein Recht;

Und wer's nicht beimischt, tropfenweis dem Guten,  
 Den wird's gesamt aus Simern überfluten.  
 Doch freut es mich, daß es so kam und wie.

**Haman.** Was wir nur jetzt gesehn, ob längst gewußt,

Bestärkt mich in der Meinung, die ich hegte.  
 Der König hat ein Herz; wer hat es nicht?  
 Und da liegt seines Übels Grund und Wurzel.  
 Mittheilung will sein Herz. Allein an wen?  
 Sein Volk steht ihm zu fern, und uns, uns andre,  
 Die wir ihm näher stehn, uns liebt er nicht,  
 Erkennt uns, unsre Neigung, unsern Schmerz.

Drum bleibt nur eins: ein Weib, ein Weib, ein Weib.  
 Doch wie verschaffen wir's? Denn, was man sprach  
 Von Fürstentindern, Pharaonentöchtern,  
 Verfährt nicht, er weist alle, glaubt, zurück.  
 Er will was Schäferliches, hausgebacken Stilles.  
 Deshalb nun mein' ich, wir erneun die Sitte,  
 Die sonst in Persien galt zur Väterzeit:  
 Versammeln aus des Reiches weiten Grenzen,  
 Was irgend sich an Schönheit, Anmut, Geist  
 Im Weiberkleid erhöht mehr als verbirgt,  
 Und stellen es an Hof, dem Herrn zur Wahl.  
 Mag er nun — wieder nach der Väter Sitte —  
 Der holden Schar sich dann gesamt-vermählen,  
 Mag eine sich, die Allerschönste, wählen,  
 Der Zweck bleibt stets erreicht: Sein Herz hat Nahrung,  
 Fühlt sich nicht einsam, liebt, und unterdessen  
 Ist Menschenhaß und Volksglück rein vergessen.  
 Doch ist das Reich gar groß, kaum gnügt ein Jahr  
 Zur Stellung all der reizenden Rekruten.  
 Deshalb hab' ich, in dessen Obhut stehn  
 Die nächst am Hofe liegenden Provinzen,  
 In meines Eifers Drang das Werk begonnen,  
 Ausschreiben gehn seit länger schon durchs Land,  
 Was schön und reizend, hier an Hof zu bringen.  
 Man hofft und duldet keinen Widerstand:  
 Doch wer sein Glück verschmäht, den muß man zwingen.

(Er geht triumphierend ab.)

Erster Hölbling. Hast du gehört?

Zweiter.

Jawohl!

Erster.

Das ist Verrat,

Derlei steht zu nur dem gesamten Rat.

Zweiter. Er gibt uns eine Fürstin seiner Mache.

Erster. Sorgt er für sie, führt dann sie seine Sache.

Dritter. Ich duld' es nicht, ich werfe mich aufs Roß

Und eil' auf mein Gebiet auf Baktras Schloß,

Zu gleichem Ruf laß' ich Befehl ergehen.

Erster. Du kommst zu spät, längst war das abgesehen.

Dritter. Doch hindern wir's!

Zweiter.

Zu weichen wäre Schande.

Erster. Geläng's, ich nenn' ihn König dieser Lande.

(Die Räte ab.)

Zares (zu Theres und Bightan).

Haha! Sagt' ich es nicht? der Fuchs ist schlau



Und hat sie trefflich überlistet. Doch  
 Ist vorerst noch ein Stein zu überspringen,  
 Und der bin ich. Er soll ihm sauer werden.  
 Sei mutig, Theres, und verzage nicht.  
 Für Bashti, unsre Fürstin, Blut und Leben!

(Mit den beiden ab.)

Ländliche Gegend außerhalb der Mauern von Susa. Links im Hintergrunde  
 eine Hütte.

Esther kommt von der rechten Seite und tritt zur Thür der Hütte.

**Esther.** Macht auf! Macht auf! Ihr zahlt es mit dem Leben!  
 Ich bin es, Esther, Eure gute Tochter.  
 Ich rüttle an der Thür, macht Ihr nicht auf,  
 Weiß Gott! ich breche, schäd'ge Schloß und Riegel.  
 Nun, endlich gibt sie nach. Er hat geöffnet.

Die Thür geht auf, Mardochai tritt heraus, bleich und verstört.

**Esther.** Dacht' ich es doch! Wie soll, wie kann das enden?  
 Die ganze Nacht habt Ihr kein Aug' geschlossen,  
 Blicbt über Euern Schriften, Büchern wach,  
 Und nun ich morgens, um Euch nicht zu stören,  
 Mich leise fortschlich, durch die Gegend streifte,  
 Find' ich Euch, wiederkehrend, festgebannt  
 Am selben Ort, beschäftigt mit demselben.  
 Traut Ihr so viel zu der beschränkten Kraft?  
 Des Menschen Leib ist schwächer als sein Geist,  
 Ob freilich manchmal wohl der Satz sich umkehrt.

**Mardochai** (vor sich hin). So aber sprach der Herr —

**Esther.** Hört erst auf mich,  
 Die ich Euch liebe, nicht wie Gott uns liebt,  
 Im ganzen, großen, wo des einen Nachteil  
 Des andern Vorteil wird, nein, einzeln Euch,  
 Nicht willens, für die Wohlfahrt einer Welt  
 Nur ein Atom von Eurem Sein zu geben.

**Mardochai.** Du hast bezeichnet, wie ihr Weiber liebt,  
 Und wie des Großen Sinn euch streng verschlossen.

**Esther.** Verschlossen nicht, und auch bereit, ein Dasein  
 Dafür zu opfern, aber nur das eigne;  
 Der Lieben Glück ist anvertrautes Gut.

**Mardochai** (die Hand auf ihr Haupt gelegt).

Zufrieden wär' ich ganz mit dir, wenn du  
 Die Bücher mir, die hohen, nicht verschmähtest.

**Esther.** Was soll ich lesen? da so viel zu sehn,  
 Was stumme Zeichen? da so viel zu hören.

**Mardochai.** Es lebt mein Geist in Zeiten, die nicht sind,  
 Und die die heil'gen Bücher rück mir führen.  
 Ja, unser Volk, es ward von Gott bestimmt,  
 Zu sein der Gipfel dieser weiten Erde,  
 Der Mittelpunkt der Völker nah und fern.  
 Und wie der Sonne Pracht, wie Mond und Sterne,  
 Ob herrlich gleich ihr Reigen sich gebärde,  
 Geschaffen doch zum Dienst nur dieser Erde:  
 So aller Völker Glanz und Herrlichkeit,  
 Ja, ihrer Siege, ihrer Macht Vereine,  
 Für unser Volk, wie dunkel es auch scheine.

**Ekher.** Wer weiß?

**Mardochai.** Was?

**Ekher.** Ob auch Sterne, Mond und Sonne  
 Geschaffen nur, zu dienen unsrer Erde.

**Mardochai.** Wozu auch sonst?

**Ekher.** Ein jedes wohl für sich.

Und wenn dem Mond zu denken wär' gegönnt,  
 Die Erde hielt' er wohl für seinen Diener.

**Mardochai.** So zweifelst du an unsres Volkes Ruhm?

**Ekher.** Das nicht, nur wünscht' ich, daß es selbst ihn minder  
 fühlte

Und andere ihn anerkannten mehr:  
 Die eigne Schätzung ist ein schlimmer Maßstab.

**Mardochai.** Uns hat der Herr allein sich offenbart.  
 Von heut bis zu der Menschheit erster Wiege  
 Geht unzerrissen, stetig fort ein Band,  
 Das uns die Seinen nennt, des Höchsten Kinder.

**Ekher.** Mitunter garst'ge Kinder, unfolgsame.

**Mardochai.** Als solche hat der Herr uns auch bestraft,  
 Uns fortgeführt aus unsrer süßen Heimat  
 In harte Sklaverei und Dienstbarkeit.  
 Und doch — in jenen heil'gen Büchern steht's —  
 So manche Nacht durchwachend schlafberaubt,  
 Den Geist erstarkend in des Leibs Entbehrung,  
 Ging hell der dunkeln Sprüche Sinn mir auf:  
 Aus unserm Volk entstehen wird ein Held,  
 Dem sich in Ost und Westen beugt die Welt,  
 Der ganzen Menschheit freudiger Gebieter.

**Ekher.** Ein Mann des Schwerts?

**Mardochai.** Das ward mir noch nicht klar.

Doch wie auch sonst? Kann je der Unterdrückte  
 Wohl anders sich befreien als durch das Schwert?

Und aus dem Stamme Davids wird er sein,  
 Aus jenem Blut, dem du auch angehörst,  
 Du Glückliche, nicht ich, durch deine Mutter.  
 O, daß du fühltest solcher Abkunft Wert!  
 Der täglich größer, weil sich täglich mindert  
 Die Zahl, die unsre Kön'ge Väter nennet.  
 Und denen die Verheißung an sich fettet.  
 Daß nur ein Funke jenes Geists in dir,  
 Der Deborah beseelte, Zabel stärkte  
 Und Judith schuf zur Heldin ihres Volks.

**Esther.** So soll ich töten, täuschen, soll verraten,  
 Um wert zu sein des Stammes, der mich trug?

**Mardochai.** Du sollst dich fühlen, schon dadurch bereit  
 Zu jedem Großen, das die Zeit dir auflegt.

**Esther.** Die Zeit zur Größe wäre wahrlich da.  
 Hast du gehört? Sie suchen ihrem Herrn,  
 Dem König über Asien, eine Frau,  
 Und wählen aus dem Volk sie, dem gemeinen,  
 Es geht ein Ruf durchs Land, der alle Mädchen,  
 Nicht häßlicher als ich, nach Hofe fordert,  
 Zu stellen sich der fürstlich hohen Wahl.

**Mardochai.** Und die nicht wollen —

**Esther.** Zwingt man.

**Mardochai.** Großer Gott!

**Esther.** Sei ruhig, uns beschützt schon unsre Abkunft,  
 Denn Israel, so hoch in eigener Schätzung,  
 Steht tief im Wert bei allem Nachbarvolk;  
 Man reicht nicht gern der Jüdin Hand und Ring.

**Mardochai.** Und solche Schmach erwähnst du, ohn' Erröten?

**Esther.** Nun, guter Gott! Erst schreckt dich die Gefahr,  
 Und nun das Rettungsmittel auch. Doch sieh!  
 Dort unser Nachbar, der verkehrte Kosru,  
 Von dem die Kunde mir der Dinge kam,  
 Er hat sein Weib, das garstig wohl genug,  
 Doch ihm gar reizend scheint, im Haus versteckt.  
 Nun aber scheint's, dünkt ihm die Sicherheit,  
 Die doppelte, nicht sicher mehr genug,  
 Und beide fliehen eilig nach dem Wald.  
 Dort naht ein Zug von Männern. Blanke Waffen!  
 Das sind des Königs Boten.

**Mardochai.** Geh ins Haus! —  
 Vielmehr doch, bleib! Gott Israels, meiner Väter!  
 Wär' es dein Ratschluß, eine unsers Volks

Zu setzen hoch auf Afiens stolzen Thron,  
 Daß sie ein Schutz sei ihrer flücht'gen Brüder,  
 Vielleicht sie heimführt in ihr Vaterland  
 Und neu erbaut des Bundes alten Tempel.  
 — Bleib, Githar, bleib! — Geh' ich sie hin,  
 Gäh' ich mein eignes Leben zehnmal hin  
 Zur Ehre meines Gottes, meines Volks.  
 Laß uns erwarten, Tochter, was da kommt;  
 Was immer auch, es kommt, bedenk', von oben.

Ein königlicher Hauptmann mit Begleitung, darunter Be-  
 waffnete, kommt.

Hauptmann (im Auftreten).

Laßt nur die Pferde jatteln für den Heimweg!  
 Nicht eine, die der Forderung genügt.  
 Wir sind am Ende, denk' ich!

(Er blickt in eine Schrift.) Zwar zuletzt.

Wohnt hier ein Mardochai?

Mardochai. Ja, Herr, ich bin es.

Hauptmann. Mit einer Tochter?

Mardochai. Nichts.

Hauptmann. Diese hier! —

(Ein Knie auf die Erde legend.)

Gefällt's Euch, mir zu folgen.

Mardochai. Gott entschied.

Esler. Ihm folgen? Hörst du, Vater? Oheim, sprich!

Verlässest du mich denn in deinem Schweigen?

Nun wohl, so sprech' ich selbst, mein eigener Schutz.

(Zum Hauptmann.)

Euch folgen kann ich nicht, denn nebst dem Abscheu

Vor also roh gebieterischer Werbung,

Die, wenn sie Eures Königs eigner Wille,

Mir ihn als kundlos darstellt wahrer Neigung,

Ist meine Abkunft —

Mardochai. Schweig! Schmähist du die Deinen?

Hauptmann. Auch frommt es kaum. Nicht dahin geht mein  
 Auftrag.

Nur mit dem Aug' befaß man mir zu wählen,

Was sonst empfiehlt und hindert, findet später

Am mächt'gern Ort Entscheidung und Gehör.

Mardochai. Hörst du? Sein Anspruch klingt wie höhre  
 Stimmen,

Und meine Meinung liegt in seinem Wort.

Ich werde bei dir stehn, und kommt die Zeit,  
Tret' ich hervor, ein Hüter deines Wohls.

**Hauptmann.** Und so denn, noch einmal gesenkt das Knie,  
Fordr' ich Euch auf, zu folgen, bittend auch,  
Daß, wenn der Herr dem Diener ähnlich urteilt,  
Ihr auf dem Gipfel einst der Macht gedenkt,  
Daß ich es war, der Euch dahin geleitet.  
(Zu seinem Gefolge.) Die Pferde vor!

**Esther.** So soll ich wirklich denn —

**Mardochai.** Da bleibt nicht Wahl.

**Esther.** Fast scheint's ein Märchen.  
(Indem sie sich zum Fortgehen bewegen, fällt der Vorhang.)

## Zweiter Aufzug.

Kostbares Zimmer im Innern des Palastes.

Esther tritt ein, von einigen gefolgt.

**Esther.** Was soll mit mir? Wo leitet man mich hin?  
Warum ward ich getrennt von meinem Oheim?  
So war die Rede nicht, als man mich lockte,  
Mich nötigte von Hause an den Hof.  
Und keine Antwort. Sind sie alle stumm?  
Wie? oder ist's die Knechtschaft, die im Schweigen,  
Im Horchen und Gehorchen sich gefällt?  
Auch alles sonst scheint hier im Schloß bestürzt.  
Man lauert, flüstert, gleich als wär' ein Plan,  
Vorlängst gehegt, zerstört mit einem Mal.  
Wie weit das mich trifft, muß sich endlich zeigen.  
Da kommen zwei von, scheint es, höhern Range,  
Die wagen mindestens zu sprechen, hoff' ich.

Zwei Räte sind eingetreten und ziehen sich auf die entgegengesetzte Seite.

**Erster (leise).** Ich sag' Euch, Samans Einfluß ist vernichtet.

**Zweiter.** So scheint's. Der König zürnt, ob des Versuchs,  
Ihn zu beweiben, also nennt er's; wie man Mädchen  
Ausstattet und für sie den Freier sucht.

**Erster.** Hohnlachend sah er durch die bunte Reihe,  
Geh't sie mit Fragen an, hört kaum die Antwort,  
Ergrimmt, lacht auf und heißt sie sämtlich gehn.

**Zweiter.** Sein Auge sucht den Stifter des Gedankens,

Der in der Höflingsſchar ſich bang' verbirgt.

**Erſter.** Doch früher oder ſpäter trifft er ihn.

**Beide.** Und Hamans Einfluß iſt und bleibt vernichtet.

Haman kommt, ſich die Stirn trocknend.

**Haman.** Der Herr ſcheint in den Plan nicht einzugehn.

Wer kennt auch alle Launen der Gebieter?

Ein treuer Diener lohnt ſich endlich ſelbſt

Mit dem Bewußtſein, daß er Gutes wollte.

(Zu den Räten.) Ihr Herren, Gott zum Gruß!

(Die beiden ſehen nach der entgegengeſetzten Seite.)

Sie hören nicht.

Das heißt: ſie wenden nach dem Wind die Köpfe.

Was auch die Mädchen albern waren, töricht

Und Vogelscheuchen ähnlich anzusehn.

Hat Perſien nicht schöner Frauen Töchter?

Gott hat es ſo gewollt. Doch die Betrauten,

Die mir gefeiſcht und ausgeſucht die Ware,

Sie will ich treffen mit dem Schwert des Zorns.

Zwar frägt ſich jetzt, wer künftig zürnt und zittert.

(Zu den Räten.)

Ihr Herren, wenn euch etwa nun beliebt —

(Sie gehen durch die Seitentür rechts fort.)

Klar iſt's, man hält mich für verloren, Himmel!

Und keine Hoffnung? (Er erblickt Eſther.)

Zwar noch eine bleibt.

Der Herr ſah doch nur erſt den vollen Schwarm,

Den man geſamt ihm in den Sälen zeigte.

Die Ausgezeichneten, die Einzelnen, Beſten,

Die man in Zimmer klüglich abgeteilt,

Sie ſind noch übrig, wie vor allen dieſe.

Da zeigt ſich Wiß und Bildung und Verſtand,

Wenn ſie nur ſchlau ſind und ſich klug gebärden.

(Sie Eſther nähernd.)

Mein Kind, es naht für uns der wicht'ge Augenblick.

**Eſther.** Für uns?

**Haman.** Für dich und mich. Der König kommt.

**Eſther.** Vorerſt iſt das doch wichtig nur für Euch.

**Haman.** Für mich? Und ſeine Wahl, wenn ſie dich trifft.

**Eſther.** Ich fürchte nicht, ihm etwa zu gefallen.

**Haman.** Sie fürchtet nicht! O großer Unverſtand!

Und wieder doch nicht übel. Mindestens neu,

Grillparzer, Eſther.

So was gefällt, die andern boten marktend  
 Sich selber aus, und sie, sie „fürchtet nicht“.  
 Bleib' immer nur dabei, und ist's Verstellung,  
 Sieh zu, daß aus dem Ton du nimmer fällst;  
 Ist's Wahrheit — nun, da wär's denn freilich schlimmer —  
 Doch ist die Wahrheit selbst mitunter nützlich.  
 Vor allem nun bedenk', wie gut ich es  
 Mit dir gemeint, wie mit den andern vielen,  
 Wie all mein Heil an diesen Tag geknüpft.  
 Denn an dem Hof gilt nicht ein Mehr und Minder,  
 Wer nicht gefällt, mißfällt; und wer mißfällt,  
 Hat ausgelebt, schon lang' vor seinem Tode.  
 Bedenk' das alles und sei klug, mein Kind.  
 Ich könnte mich zu deinen Füßen werfen,  
 Die Knie umfassen dir, der letzten Hoffnung.  
 Man kommt. Der König selbst. Nun geht's aus Ende.

**Esther.** Fast dauert mich der töricht schwache Mann.

Der König kommt mit Begleitung, die zurückbleibt, zur Mitteltür herein-

**König.** Hier bist du ja, mein kluger, weiser Rat.  
 Nur diesmal hat der Rat kaum gut geraten,  
 Das macht: ein jeder trifft nur, was er ist,  
 Und, der gemein, rät ewig das Gemeine.  
 So sind sie alle, alle. Wenn sie lügen,  
 So glauben sie sich klug. Verrat ist Schlanheit,  
 Die Härte Festigkeit. Gewissenlos  
 Und taub sein bei der Menschheit Klageruf  
 Ihr großer Sinn, der Kleines nicht beachtet.  
 Und weil sie etwa, vom Geschäft belehrt,  
 Durch Ohrenlüfter wissen dies und das,  
 Was andern nicht bekannt, hält sich ein jeder  
 Für klüger als die Weisen allgesamt.  
 Ich denke aufzuräumen hier im Schloß.  
 Zu einem, merk' ich, ist der Argver gut:  
 Er regt den Trübsinn auf zur Tätigkeit. (Zu Esther.)  
 Für dich, mein Kind, ist hier nichts mehr zu tun,  
 Erlaubnis geb' ich dir hiermit, zu gehn.

(Esther wendet sich mit einer Verbeugung der Tür zu.)

**König.** Du gehst so froh, daß ich vermuten muß,  
 Man habe mit Gewalt dich hergebracht.  
 Das mehrt die Schuld auf schon beschwertem Haupt.

(Gegen Haman.)

**Esther** (schnell). Nicht mit Gewalt.

**König.** So kamst du gern?  
**Esther.** Ich kam,

So wie ich gehe, weil man es gewollt.

**König.** Und ohne Schmerz ob der verfehlten Hoffnung?

**Esther.** Hoffnung?

**König.** Du weißt, wozu man euch bestimmte.

**Esther.** Vielmehr ist meine Furcht nunmehr zerstreut.

Doch dieser Mann, wie unverständlich auch  
 Sein Vorschlag sei, hat minder aus Bedacht,  
 So scheint's, gefehlt, als aus zu großem Eifer.

**König.** Dir dünkt sein Mittel unverständlich auch?

**Esther.** Wie sonst?

**König** (gegen Haman). Hörst du! (Zu Esther.)

Doch andererseits —

Du scheinst ein kluges Mädchen — andererseits  
 Dünkt's wieder mir natürlich, daß dem Mann,  
 Der schwer verträgt die Trennung von der Frau,  
 Man andre Frau vorstellt zu neuer Wahl.  
 (Zu Haman.) Du sollst nicht horchen, geh!

**Haman.**

Allein —

**König** (mitbe).

Ich sprach!

Wie widerlich, nur immer sich zu hören  
 Und alle andern leerer Widerhall. (Haman entfernt sich.)

**König** (zu Esther).

Du schuldest Antwort mir auf meine Frage.

**Esther.** Es scherzt mein Herr mit seiner niedern Magd.

**König.** Was schlägest du in gleichem Falle vor?

**Esther.** Ich?

**König.** Ja doch!

**Esther.** Nichts.

**König.** Das wäre lieblos.

**Esther.** Die Kranken heilt man, doch die Mißgestimmten  
 Vertraut man hoffnungsvoll der Welt und Zeit.

**König.** Und wenn die Welt an ihnen nun gesündigt?

**Esther.** Wir sündigen so viel, Herr, an der Welt,  
 Daß, wenn man abzieht, immer wir im Rest.

**König.** Du schmeichelst nicht.

**Esther.** Was nutzte Schmeicheln auch!

**König.** Zugleich auch sagt man, daß wir Könige  
 Die Welt so sehr beglücken, daß das Höchste,  
 Das sie uns gibt, nicht abträgt ihre Schuld.

**Esther.** Es wird wohl nicht so sein.

**König.** Meinst du? Se nu!



Auch bleibt uns immer noch die Frage stehn:  
Was ist zu tun in diesem, meinem Fall?  
Da dir die Wahl aus vielen nicht gefällt,  
So bleibe nichts, als sich an eine wenden.

Esther. So ist's.

König. Und diese eine wäre denn —?

(Beiseite.)

Ich seh' sie kommen, und der ganze Aufwand  
Von scheinbar frommer Unbefangenheit  
War nichts als Maske der versteckten Absicht.  
(Sant.) Du scheinst dich zu besinnen.

Esther. Keineswegs.

König. Und diese eine, nenne sie! — Wohlan! —  
Du wirst doch ihren Namen kennen?

Esther. Basthi,

Die Königin.

König (überrascht zurücktretend). Wahrhaftig. In der That.

Esther. Ruf sie zurück, mit ihr rufft du dein Glück.

Ein neues Band, es wär' ein neu Beginnen,  
Mit ihr nur sekest du dein Leben fort.

Und wie die Wunde, die, von kluger Hand

Geschlossen, allgemach, verborgen heilt,

Die abgerühnen Fäserchen sich suchen

Und eigne Heilkraft, selbsterzeugte Säfte

Hinüber und herüber Brücken bann,

Bis selbst der Narbe letzte Spur verschwunden,

So wirst du stehen, ein gesunder Leib,

In deiner frühern Kraft und deiner Schöne.

Sag' nicht, sie habe Fehler, dies und das.

Es ist das Weib vom Selbst des Manns ein Teil.

Und wer hat seinen Arm sich abgehauen,

Weil er ihm nicht gefiel, den Fuß gekürzt,

Weil er zu lang, das Auge ausgebohrt,

Weil braun es wär, nicht blau. Ertrag' das Leichte,

Damit dir jemand tragen hilft, was schwer.

Und findest du die Beste des Geschlechts,

Kannst du ihr geben die Erinnerungen,

Die jene mitträgt aus dem Lenz der Tage,

Wo noch das Leben grün, die Wünsche biegsam,

Von einem Schnitt der bitterfüßen Reigung

Sich Pfropfreis fügt und Stämmchen hold in eins,

Zu eines Daseins ungetheilten Früchten!?

Das Alter, Herr, ich seh's an meinem Dheim,

Ist weiß und klug; die Jugend aber heilig;  
Erhalt' sie in der Jugendfreundin dir.

**König.** Sprichst aus Erfahrung du?

**Ether.** Wie meinst du das?

**König.** Kennst du die Liebe?

**Ether.** Und was kümmert's dich?

Hier ist von mir die Rede nicht, von dir;  
Ich finde leicht mich wohl allein zurecht.

**König.** Wie heißest du?

**Ether.** Nun eben: Ether, Herr!

Hadassa nennen mich des Hauses Nachbarn.

Ich brauche Beistand nicht, noch Rat und Hilfe,

Und meine Sorgen schlicht' ich alle selbst.

Du aber auf der einsam steilen Höhe,

Belastet mit der Sorge um so viel,

Du brauchst die Helferin, brauchst die Genossin,

Der du hinüberschieben kannst die breite Last

Und sagen: Halt! derweil ich einmal atme.

O, daß — traust du den Männern nicht des Hof's —

Du irgend zu mir sprächest: Geh, Hadassa,

Und hole mir die Herrin meines Glücks,

Die unersehte, schwervermißte Freundin!

**König.** So weißt du, wo sie weilt?

**Ether.** Ha! Das war Mißtraun!

Willst du Vertrauen, und hast es nicht, suchst Reigung

Und hegst Verdacht? O armer, armer Fürst!

Das Edle, Hohe kauft sich nicht, man tauscht es

Und man erhält so viel nur, als man gibt.

**König.** Wohl also denn, du kennst sie nicht, die Frau,

Für die du sprichst, du lobtest sonst sie minder.

Denn sie ist stolz.

**Ether.** Auf dich.

**König.** Rachsüchtig.

**Ether.** Gib

Ihr nichts zu rächen.

**König.** Eifersüchtig —

**Ether.** Herr!

Die Eifersucht der Frau ist Liebe stets,

Die Männer nur sind's auch aus Eitelkeit.

**König.<sup>1</sup>** Nun denn, sie liebt mich nicht.

<sup>1</sup> Das Folgende liegt auch in früherer Fassung vor:

**König.** Sie liebt mich nicht.

**Ether** (sieht ihn rasch an und dann zu Boden).

Esther (sieht ihn rasch an und dann zu Boden).

König. Hörst, du, Hadassja?  
Sie liebt mich nicht und hat mich nie geliebt —

Was schüttelst du dein Haupt und glaubst mir nicht?

Esther. Das wäre freilich schlimm.

König. Es ist, es ist, Hadassja.

Esther. Sonst dächt' ich, Herr —

König. Wie nur?

Esther. Was liebenswert —

Man liebt es wohl.

König. Auch du?

Esther. Die Fürstin eben.

König. Und sagst das all mit abgewandtem Blick?

Esther. Was nützt es auch? War falsch, was ich gemeint,

König. Hast du gehört, Hadassja?

Sie hat mich nie geliebt, nun haßt sie mich.

Esther (schüttelt den Kopf).

König. Du glaubst mir nicht und ohne sie zu kennen.

Esther. Ich denke, Herr —

König. Wie nur?

Esther. Was liebenswert,

Man liebt es wohl.

König. Auch du?

Esther. Ich weiß nicht, Herr!

Was sprach ich nur? Auch ist wohl Zeit zu gehn.

Mein Oheim harret.

König. Und ohne zu vollenden?

Was liebenswert, man lieb' es wohl, so sprachst du.

Wie nun, wenn ich auch also spräche?

Esther. Eben! —

Dich liebt dein Volk, wir alle lieben dich. —

Auch sie.

König. Sie nicht.

Esther. Nun, desto schlimmer.

Du glaubst mir nicht, da ist denn nicht zu helfen.

Ich will nur gehn, mein Ohm ist bang um mich.

Weiß ich doch kaum die Türe, wo ich eintrat.

König (auf die Seitentüre rechts zeigend). Ich denke hier.

Esther. So, Herr, denn, lebe wohl!

Und wenn —

König. Was meinst du?

Esther. Wenn zu lähn ich sprach —

König. Nicht lähn, nur wahr. Auch was du nicht sprachst, hoff' ich,

Was ich erraten nur, sei wahr.

Esther. Ich weiß nicht,

Wie du das meinst. Nun, Herr, leb wohl!

König. Auch du.

Dann ist denn nicht zu raten, noch zu helfen,  
Und also will ich gehn. Mein Oheim harret,  
Schon macht ihn etwa bange mein Verweilen.  
Weiß ich doch kaum die Türe, wo ich eintrat.

**König** (auf die Seitentür rechts zeigend). Ich denke, hier.

**Escher**. So, Herr, denn, lebe wohl!

Und wenn —

**König**. Was meinst du?

**Escher**. Wenn zu kühn ich sprach —

**König**. Nicht kühn, nur wahr. Auch was du nicht sprachst,  
hoff' ich,

Sei wahr.

**Escher**. Ich weiß nicht, was du meinst. Und so  
Noch einmal, Herr, leb wohl.

**König**. Auch du, Hadassa. (Escher ab.)

**König** (an der Mitteltür). Haman!

**Haman** (eintretend). Gebieter!

**König**. Wer ist dieses Mädchen?

Von woher kam sie? Wer sind ihre Eltern?

**Haman**. Wenn du befehlst, forscht man mit Eifer, Herr —

**König**. Laß nur!

**Haman**. Und zürnst du noch?

**König** (ihm die Hand zum Kusse reichend). Der Zufall führt,  
Wie denn so oft, des Unverständes Sache.

(Auf einen Wink des Königs entfernt sich Haman durch die Mitteltür.  
Escher kommt zurück.)

**Escher**. Hier ist kein Ausgang. Reiche Brunkgemächer  
Verdoppeln sich in endlos langer Reihe,  
Und überrall Diener, deren stummes Neigen  
Nachahmt die Einsamkeit und all ihr Schweigen.  
Hier ist kein Ausgang, Herr!

**König**. Ein Eingang denn!

Weißt du? du warst in meinen Zimmern?

**Escher**. Weh!

**König**. Dünkt dir das schlimm? Und wie nun, wenn's dein Loos.  
In eben diesen Zimmern künftig etwa —

**Escher** (auf die Mitteltür zeigend und darauf hingehend).  
Hier ist die Tür, durch die ich kam, ich seh's.

**König** (sich vor die Tür stellend).

Nicht eher, bis du Rede mir gestanden!  
Wie nun, wenn ich dir sagte: bleib, Hadassa!  
Versuch, ob du mich findest wie ich dich.

**Escher**. Du weißt wohl, ich muß gehn.

**König** (den Weg vertretend).

Nicht, eh' du sprachst.

**Esther.** Das ist nicht edel!

**König.**

Wohl, du sagst ein Wort,

Das wie ein Zauberstab die Pforten öffnet.

Hier ist kein Zwang. (Von der Thür tretend.)

Zu gehen steht dir frei. —

Allein du gehst nicht — bleibst? — Glaub' nur, Hadassa,

Du sehnst dich jetzt von hier, doch, kaum entfernt,

Wirst du zurück dich sehnen, ja, ich weiß.

Die Neigung, die entspringt aus gleichem Trachten,

Ergreift nicht eins und läßt das andre frei;

Die Nähe ist ein Nahesein von beiden,

Und was du zufügst, kommt dir auch zu leiden.

(Auf die Thüretür zeigend.)

Da draußen ist es laut, des Hofes Schwall.

Hier innen wohnt die Ruhe, (auf die Seitentür)

und man denkt,

Man überlegt mit Sammlung und Genuß.

Auch fehlt's an Zeugen nicht der Schicklichkeit —<sup>1)</sup>

(Er klopft in die Hände, Sklaven treten aus der Thür und stellen sich zu beiden Seiten. Einer trägt einen goldenen Kranz.)

<sup>1)</sup> Der Schluß der Scene liegt in zwei früheren Fassungen vor:

I. Auch fehlt's an Zeugen nicht der Schicklichkeit.

(Sklaven treten aus der Thür und stellen sich zu beiden Seiten.)

Wenn du nach einer Stunde kurzer Frist

Mir wiederholst den Wunsch zu gehn, so geh'.

(Er hat sie umfaßt.)

Ich fühl's, der starre Leib gewinnt Bewegung,

Der Fuß, er hebt sich und —

(Sie hat in seinem Arm einige Schritte gemacht)

so nehmst sie hin!

Und Asiens Herr fühlt nicht mehr sich allein.

(Die Diener sind ihr entgegengekommen. An der Schwelle lehnt sie sich noch einmal gegen den König um, und da er rasch folgt, tritt sie wie stehend über die Thür.)

(Alle ab.)

II. Sieh nur, man hat sie eingeleert. Sie tragen

Den goldenen Kranz, bestimmt für die Gewählte.

Und wissen nicht, daß ohne Frucht die Wahl.

(Den goldenen Keif nehmend.)

Wie wär's, wenn du versuchtest, wie er sieht?

(Da sie abhaltende Bewegungen macht.)

Ach wußt' es ja, mir ist kein Glück beschert,

Und keine Neigung treffen meine Worte.

(Esther ergreift schnell den Kranz und drückt ihn aufs Haupt.)

**König.** Hadassa!

**Esther.**

Herr! (Sie will den Kranz vom Haupte nehmen.)

Sieh nur, man hat sie eingelernt! Sie tragen  
Den goldnen Keif, bestimmt für die Gewählte,  
Und wissen nicht, daß fruchtlos meine Wahl.

(Den Hauptkranz abnehmend.)

Wie wär's, wenn du versuchtest, wie er steht.

(Da sie abhaltende Bewegungen macht, indem er den Kranz wieder abgibt.)

Ich wußt' es ja, mir ist kein Glück beschert,  
Und einsam wall' ich zu des Todes Pforten.

(Eifer ergreift schnell den Kranz und setzt ihn aufs Haupt.)

**König.** Hadassa!

(Da sie den Kranz wieder abnehmen will.)

Halt! laß ab! berühr' ihn nicht.

Es soll noch nicht Entscheidung sein, noch nicht.

Führt sie hinein, gönnt Ruh' zur Überlegung,

Ich selbst entferne mich nach jener Seite.

Und wenn nach einer kurzen Stunde Frist

Ich wieder komme und von neuem frage:

Hadassa!

**Eskher** (an der Thür stehen bleibend). Herr!

**König.** Es ist! der Ton entschied.

Nun fort von ihr! Ich selber will sie führen.

(Er hat sie umfaßt.)

Und was du meinst, vertrau' es meinem Ohr.

(Sie gehen, die anderen folgen.<sup>1)</sup>)

Das Äußere des königlichen Schlosses zu Susa. Der Hintergrund von einer Mauer geschlossen. Außer dem Mittelpunkt nach rechts zu ein großes Thor, daneben eine Nische mit einer Bank. Links sich an die Kulisse anschließend die Wohnung des Pfortners durch ein paar Stufen erhöht und mit Gebüsch befest.

**König.** Laß ab! Berühr' ihn nicht!

Nur eine kurze Frist sollst du ihn tragen,

Und sagst du dann: er ist zu schwer! dann freilich —

Führt sie hinein, gebt Zeit ihr zur Besinnung;

Dann komm' ich selbst und frage sie:

(mit dem Ausdruck voller Bärtlichkeit) Hadassa!

**Eskher** (unter der Thür stehen bleibend). Herr!

**König** (auf sie zugehend). Ja, sie hat entschieden! Oder nicht?

(Er umfaßt ihren Leib, sie fährt zusammen.)

Was schauerst du? Die Ehrfurcht faßt dich an

Und neigt ihr Ohr dem Sippeln deiner Schen.

Und alle diese sollen uns begleiten,

Als Zeugen jedes Worts — Wär's etwa: nein?

(Er hat sie halb über die Schwelle gehoben. Die anderen folgen.)

<sup>1)</sup> Der Schluß des Fragments aus dem Nachlasse.

Mardochai sitzt in der Küche, eine Rolle vor sich.

**Mardochai.** Ich kann nicht lesen, denn mein Sinn ist fern!  
 Und sie umschweben schweifend die Gedanken,  
 Die nun allein in Königsnähe steht,  
 Im Schutze Gottes nur und ihres Selbst.  
 War's frevelhaft, sie in Gefahr zu senden?  
 Bedurft' es doch nur eines kleinen Worts:  
 Sie ist aus Judas Stamm, und man entließ sie,  
 Stieß sie vielleicht zurück. Doch soll's nicht heißen,  
 Daß irgend einer Ehre irgend unwert  
 Das Volk des Herrn. Und endlich, wenn sich's träfe,  
 Auf sie des Königs Aug' — Esther ist schön —  
 Sie setzte neben sich auf Mtiens Thron (aufstehend)  
 Und neu sich höbe Israels altes Volk,  
 Das Schwert des Zorns gezückt auf jene Heiden,  
 Die es danieder hielten; Salomonis Tempel  
 Erstünde aus der Asche seiner Schmach,  
 Zur Freude und zum Schrecken aller Welt.  
 Dann wollt' ich segnen, daß, halb Zorn, halb List,  
 Ich ihr verbot, Geschlecht und Stamm zu nennen.  
 Wenn sie dann sah' an ihres Herren Seite,  
 Dann trat' ich hin und sagte: Fürst der Heiden,  
 Sieh zu, ob irgend Fehl an Israels Volk;  
 Die Gattin, die du liebst, sie ist die Unsr.  
 Verstoß sie, wenn du kannst. Ich bin ihr Ohm.  
 Doch wird's nicht so! Verbuhlt sind Mtiens Herrn,  
 Und streng und keusch sind unsrer Töchter Reize.

(Er setzt sich.)

Sitz' wieder hin und lies von alter Zeit;  
 Nur Neues, Gutes nicht, gebiert die neue.

Der Pförtner kommt.

**Pförtner** (zu Mardochai).

Ich sagt' Euch's wiederholt: hier weilt man nicht! —

(Ihn unfassend.) Hört Ihr?

**Mardochai.**

Was ist?

**Pförtner.**

Daß es verboten, sprach ich,

Zu harren an des Königsschlosses Pforten.

**Mardochai.** Ich aber sagte dir schon meines Weilens Grund.

**Pförtner.** Nun ja, daß Ihr der Vater oder Ohm

Von einem jener Mädchen, die dem König

Man vorgeführt — haha! — zu frischer Wahl.

Er aber wählte: nicht zu wählen. Hört Ihr?

Die andern haben längst sich rings zerstreut,  
Die Cure findet wohl sich unter ihnen.

**Mardochai.** Bis hierher führt' ich sie und hierher kehrt sie,  
Ist ihr die frohe Wiederkunft gewährt.

**Pförtner.** Nun kommt's wohl an die frohe Wiederverkehr  
Der frühern Herrin, Kön'gin Bashti, denk' ich.  
Wohl recht! Man ist geboren zu gehorchen;  
Doch gern gehorcht man seinem Bessern nur,  
Bestimmt schon in der Wiege zu befehlen.

**Mardochai.** Oh' noch der Baum wuchs, dessen Holz die Wiege,  
Hat unser Haus geherrscht schon über viele.

**Pförtner.** Zu lange Unterbrechung nimmt die Übung;  
Und um die Übung eben handelt sich's.  
Bei neuen Herrn forscht man nach Recht und Grund,  
Die alten aber sind wie Wind und Regen:  
Er bläst, er näßt, und niemand fragt warum.

(In die Scene zeigend.)

Seht Ihr die Leute lauern rechts und links;  
Die schossen auf wie Pilze bei der Nachricht,  
Daß unsers Königs Brautfahrt sich zerschlug.  
Dort kommt wohl gar — du meine Zeit! — Geht fort!  
Setzt Euch dort hin! Macht, was Ihr wollt, nur geht.

**Mardochai** setzt sich wieder in die Nische. Der schwarze **Hiram** kommt  
in einen Mantel gehüllt.

**Pförtner** (ihm entgegen).

O Herr, Ihr wagt? Zwar blüht uns neu das Glück;  
Des Königs Brautwahl ging in Luft und Wind,  
Und Fürstin Bashti kehrt uns, hoff' ich, wieder.

**Hiram.** Ein fremdes Mädchen steht, indem wir reden,  
Als Ahasverus' Braut im Kreis des Hof's.

**Pförtner.** Und Ihr, Ihr wißt es schon?

**Hiram.** Du hörst's.

**Pförtner.** Wir sind verloren.

**Hiram.** Noch gibt es Mittel, ob gleich äußerste; (leise)  
Nimm diesen Brief und gib ihn augenblicks  
Des Königs Schenken Theres, der des Diensts  
Mit einem neugekommenen Freunde wartet  
Am heut'gen Tag.

**Pförtner.** Es ist doch nicht?

**Hiram.** Du zögerst?

(Mit gehobenem Finger drohend.)

Verweigern kannst du's nicht. Du weißt warum.



**Pförtner.** Ich füge ja mich, Herr!

**Hiram.**

Geh!

**Pförtner.**

Nur —

**Hiram.**

Ich habe

Der Antwort nebenan. Nur rasch und flug.

(Er geht ab.)

**Pförtner.** Wer irgend nur zu weigern sich vermöchte!

Doch muß es sein. (Zu Mardochai.)

Mein guter Freund,

Nun zeigt Euch dankbar für die viele Güte,

Die Ihr von mir empfangt.

**Mardochai.**

Daß Ihr mich fortweist?

**Pförtner.** So will's der Dienst. Doch endlich, bist du hier.

Mich ruft nun ab ein wichtiges Geschäft.

(Indem er gewahrt wird, daß er den Brief noch in der Hand hält, ihn schnell in den Bufen steckend.)

Meinst du, das sei ein Brief? Es ist ein Zettel,

Ein unbedeutend, nutzloses Papier,

Das ich bestellen muß. Bleib du indes

An meiner Statt. Den Stab hier meines Amts,

Der mich vertritt, ich ihn, als Zwillingbruder,

Ich lehn' ihn neben dich, so bist du Pförtner.

Hab' sorglich acht, heißt das: tu, was du willst,

Die Großen hindre nicht, weis ab die Kleinen,

Sei derb, wenn einer höflich zu dir spricht,

Und höflich, wenn er derb. Das ist im kurzen

Die Weisheit jedes Amts. Bald kehrt' ich wieder

Und lohne gern den Dienst durch jeden andern.

(Ab durch die Pforte.)

**Mardochai** (noch immer stehend).

So bin ich denn des Königs hoher Diener

Und eingeweiht in ihre Schlechtigkeit.

Wer zweifelt, daß sich hier ein Unerlaubtes,

Verborgenes Schleichendes anknüpft und spinnet.

Hätt' ich mein Kind und wär' in meinen Bergen,

Wo keine Falschheit, weil kein Herr und Diener,

Sag' ich nicht lieber: überhaupt kein Mensch?

Geliebte Blätter, ihr seid treu und wahr.

Ein Buch, wär's falsch auch, bleibt sich mindestens

gleich,

Indes der Mensch des Augenblickes Affe.

(Er schließt sich an zu lesen.)

Theres und Bightan kommen von der rechten Seite.

Theres. Bleib hier! An dieser Pforte, ward gesagt.

(Bightan bleibt zurück, Theres nähert sich Mardochai.)

Theres. Seid Ihr der Pfortner?

Mardochai (auf den neben ihm lehrenden Stab zeigend).

Hier lehnt Amt und Würde.

Theres. War nicht ein Schwarzer hier?

Mardochai.

Ein Schwarzer, ja!

Er suchte einen Schwärzern, schien es fast,

Wenn auch von außen nicht. Seid Ihr's vielleicht?

Theres. Wozu die Poffen? Gab er einen Brief?

Mardochai. Er gab.

Theres.

An Theres, königlichen Mundschent?

Mardochai. An — Theres heißt der Name? — Seid Ihr der?

Theres. Ich bin's. Gib mir den Brief.

Mardochai.

Ich hab' ihn nicht.

Theres. Wer sonst?

Mardochai.

Der Pfortner selbst, den ich vertrete,

Ging Euch zu suchen. Theres, heißt Ihr, nicht?

Theres. Zusamt dem Brief?

Mardochai.

Er ging, ihn Euch zu geben.

Theres. Und welchen Weg?

Mardochai.

Hier — oder halt!

(Nach der rechten Seite weisend.) Nach dorthin.

Theres. Von dorthen kamen wir ja selbst.

Mardochai.

Num, Herr,

Geraden Weg gibt's übrall einen nur;

Allein der andern sind so viele denkbar,

Daß, die auf krummen gehn, sich leicht verfehlen.

Theres. Nach dorthin also? (Zu Bightan.)

Komm! Wir treffen ihn.

Theres. Und kehrt indes er rück —

Mardochai (unwillig).

Geht nur vorerst!

(Theres und Bightan nach der rechten Seite ab.)

Mardochai. Mein Innereß empört der feile Troß!

Und unter solche führtest du dein Kind?

Verdammenswerte Klugheit, frevler Stolz!

Hier, wo der König Sklave seiner Diener,

Der Sklave Herr — nur von sich selber nicht —

Zu herrschen und zu dienen gleiche Schmach.

Ich hoffe, sie mißfiel, das edle Mädchen!

Ogleich die lange Zögerung mich martert,

Und ich in das Getriebe dieser Toreu

Mich ängstlich menge, gleich als wär's mein Kind  
Und ihr Geschick, um das die Lotte würfelt.

Haman kommt aus dem Tore.<sup>1)</sup>

**Haman.** Lust! Lust! Das ging ans Leben. Aber dennoch,  
Dennoch gesiegt. Das dank' ich dir, mein alter  
Vielwackrer Kopf. Der König steckte selber  
Sein Siegel mir an diese meine Hand.  
Das blüht, das glänzt! Und all der Glanz ist Macht.  
Wer ist noch, der vor mir nicht sinkt in'n Staub?  
Zwar dort ist einer, der zur Zeit noch sitzt.

<sup>1)</sup> Diese Stelle lautet im ersten Entwurfe:

**Haman** (kommt aus dem Tore).

Ich muß ins Freie, muß die schwere Brust  
Durch einen Atemzug erleichtern. Schwer?  
Nicht fürder! Fortan leicht, gehoben, siegend  
Ob meinen Feinden. Und das dank' ich dir,  
Mein wackrer alter Kopf. Der König steckte  
Sein Siegel selber mir an meine Hand.

(Seine ausgestreckte Rechte betrachtend.)

Man sollte derlei glänzender verfert'gen,  
Wer merk't's, der es nicht weiß? Doch soll man's wissen,  
Wie eine Sonne soll's das Land durchstrahlen,  
Gewitter brüten allen, die nicht zittern.  
Nun will ich heim zu Zares, meinem Weib,  
Die meiner Klugheit Zaudern oft verspottet.  
Der langsam geht, geht rasch; denn er geht sicher.  
Hier sitzt ein Mann. Das ist der Pförtner nicht.  
Und achlos meiner, wie mir etwa scheint.  
Wer seid Ihr, Freund?

**Mardochai.**

Ein Mensch.

**Haman.**

Das sah ich etwa.

**Mardochai.** Vergleichen sieht man nicht. Man glaubt's und irrt.

**Haman.** Was schaffst Ihr hier?

**Mardochai.**

Ich lese.

**Haman.**

Was?

**Mardochai.**

Geschehnes.

**Haman.** Hier liest man nichts, als was ich erst gebilligt.

**Mardochai.** Das hier hat längst ein Höherer gebilligt.

**Haman.** Ein Höh'rer? Kennt Ihr mich?

**Mardochai.**

Ich hoffe, nein.

**Haman** (seine Hand hinhaltend). Des Königs Siegel hier.

**Mardochai** (seine Rolle emporhaltend).

Hier Gottes Siegel.

**Haman** (sich von ihm entfernend).

Das scheint mir etwa einer von den Geistern,  
Den starken, die die Welt und uns verschmähn.  
Doch so ein Geist braucht doch wohl einen Körper . . .

Er sah mich etwa nicht. (Mit dem Fuße stark auftretend.)

Was fehlt dem Schuh? —

Er blickt noch immer vor sich hin. Heda,

Mein Freund!

**Mardochai** (ausblickend). Was soll's?

**Haman**. Was soll's? Meint Ihr da mich?

**Mardochai**. Den meint' ich, der mich rief.

**Haman**. Nun, der war ich.

**Mardochai**. Dann Euch.

**Haman**. Ihr kennt mich nicht.

**Mardochai**. Ich hoffe, nein.

Was ich bisher an diesem Ort gesehn,

War böser Wille, Arglist und Verrat.

Weh Euch, müßt' ich Euch zählen unter solche!

**Haman**. Weh mir? Weh dir! Wer mir mißfällt,

Er ist verloren, wink' ich mit der Hand.

**Mardochai**. Nun, Ihr gefällt mir nicht, seht, und ich lebe.

(Er liest weiter.)

**Haman** (sich von ihm entfernend).

Das scheint mir etwa einer von den Geistern,

Den starken, die die Welt und uns verschmähn.

31 Wohl ein Braman', vielleicht ein Jude gar.

Doch so ein Geist braucht doch wohl einen Körper,

Den man, als Körper, fesseln, töten kann.

Der Pförtner nennt mir später seinen Namen,

Und ich, ich schreib' ihn hier (hinters Ohr zeigend)

und treff' ihn einst.

Sprach er? — Er sitzt noch immer. — Hab' es denn!

(Indem er, um fortzugehen, sich der linken Seite nähert, tritt ihm Hiram entgegen.)

**Haman**. Doch halt! der Schatten meines Glücks! Was wollt Ihr?

**Hiram**. Da Euer Haus sich strenge mir verriegelt,

Und Euer Ohr auf neue Töne lauscht,

Muß ich, ein Bettler, Euch gegenüberreten,

Vom Himmel überwölbt, der hört und richtet.

(Mardochai erblickend.) Doch sind wir nicht allein.

**Haman**. Wer's immer hört,

Ich sag' es laut, und jeder mag es wissen:

Des Königs Untertan und Diener bin ich.

Solang die Fürstin Vasthi seine Gattin,

Drückt' ich auf ihren Fußtritt meinen Mund,

Doch seit der König schritt zu neuer Wahl —

**Hiram**. Er schritt? nicht Ihr?

**Haman.** Der Herr tut seinen Willen,  
Wir sind nur Schatten, er allein das Licht.  
Seitdem — damit ich weiter mich erkläre —  
Ist Kön'gin Bashti mir ein fremdes Wesen,  
Das ich nicht kenne, kannte, kennen werde,  
Es sei denn, daß der Herr sie neu erhebt.

(Leise und schnell.)

Habt etwas Ihr Geheimes mir zu künden,  
Sagt's meiner Frau, laßt's meine Gattin wissen.

(Wieder laut.)

Doch nun begeben Euch fort, sonst such' ich Hilfe  
Und rufe Beistand als ein Mann der Pflicht.

**Hiram.** Ich scheid' denn und kenn' Euch, denk' ich, ganz.

(Ab nach der linken Seite.)

**Haman.** Ihr kennt mich, so? Viel Glück zu der Bekanntschaft!

(Zu Mardochai.)

Ihr habt gehört? Wie aber heißt Ihr, Freund?

**Mardochai.** Ich heiße Mensch und bin's. Doch wenn Ihr nahe,  
Wohl nächst dem König steht und seinem Ohr,  
So wißt: es spinnt sich lauernder Verrat;  
Der Schwarze, der ein Diener Kön'gin Bashtis,  
Wie ich nun weiß, er wechselt heimlich Briefe  
Mit einem, der der Mundschentk Eures Herrn  
Und Theres heißt.

**Haman** (sich die Ohren verhaltend).

Ich höre nichts. Bin taub.

Doch Ihr seid blind: sonst würdet Ihr erkennen

(die Hand hinhaltend)

Das Zeichen hier, das Siegel meines Herrn.  
So viel genug. Wir treffen uns noch weiter. (Er geht.)

**Mardochai.** Ich könnte lachen ob des Tores Dünkel,  
Läg' einem Steine gleich nicht das Bewußtsein  
Auf meiner Brust, daß sich ein Schurkenstück,  
Wohl ein Verbrechen heimlich hier begibt,  
Von dem ich weiß, und kann es nicht verhüten.

Der Pförtner kommt.

**Pförtner.** Nun seid bedankt, nun könnt Ihr wieder gehn.

**Mardochai.** Du scheinst auf krummen Wegen, guter Mann.

**Pförtner.** Auf krummen? Auf geraden jederzeit.

Vor einer Stunde etwa war ich's noch.

Mein Wahlspruch aber jezo heißt: Hadassa,  
Die Esther auch genannt wird, wie man sagt.

**Mardochai.** Wie kommt des Mädchens Name dir in'n Mund?

**Pfortner.** Die eben ist des Königs junge Braut.

**Mardochai.** Mein Kind!

**Pfortner.** Sein Kind!

**Mardochai.** Das also war die Ahnung,

Die bei der Bösen Treiben mich befiel?

Ihr gilt der Anschlag, ihr!

Mir aus dem Weg!

Denn einer Löwin gleich dring' ich durch Lanzen

Und Schwertespißen bis zu ihr hindurch

Und schütze sie, mein Kind, das man bedroht.

(Er geht in das Thor des Palastes.)

Der Vorhang fällt.

### Dritter Aufzug.

Saal im königlichen Schlosse. Auf der rechten Seite des Vordergrundes ein teppichbehängener Tisch mit Stühlen.

Der König kommt mit Esther durch die Mittelthür, hinter ihr Hofleute, die im Hintergrunde bleiben.

**König.** Sei ruhig, liebes Weib! Es ist das Schicksal

Der Könige, daß, wie der weite Äther,

Sie einerseits die Gipfel aller Größe

Und andererseits des Abgrunds düst're Nacht

Umspannen und durchdringen, Lust und Weh.

**Esther.** Wär's irgend sonst ein unvermeidlich Schlimmes;

Doch daß um meinet-, meinetwillen dir

Ein Unheil droht; nein, ich ertrag' es nicht!

**König.** So glaubst du also: mir um deinetwillen?

Ich fürchte fast, daß, weil du mir gehörst,

Dein Dasein man bedroht, und irre nicht.

Denk' ich den Ort, von wo der Anschlag kam,

Die Menschen, die als Werkzeug man ersehn,

Find' ich, daß — abgerechnet jene Schar,

Mit der die Majestät den Schlichtesten, Letzten

In unsichtbaren Banden hält und bindet —

Kein Vortheil leuchtet der verruchten Schar

Aus ihres Königs, meinem Untergang,

Grinkparzer, Esther.

3

Indes der deine ihrer Hoffnung schmeichelt.

(Zu einem aus dem Gefolge.)

Wo ist der Mann, der jenen Zettel gab?

Der Angerufene (vortretend).

Er kam, beehrte Einlaß bei der Königin,  
Und als man, wie natürlich, es verweigert,  
Schrieb er die Zeilen, die ich eben gab,  
Und ging und ward seitdem nicht mehr gesehn.

(Er zieht sich zurück.)

König. Vielleicht war's jener Ehrenbläser einer,  
Vor allen mir verhaßt in jeder Zeit,  
Die ihren eignen Haß, die eigne Rachsucht  
Verkleiden ins Gewand der Dienstbeflissenheit.  
Angeber nennt man sie und teilt die Schmach  
Vielleicht ein solch verworfenes Insekt —

Esther (schnell). Das nicht.

König. So kennst du ihn?

Esther. Ich — kenn' ihn nicht.

König. Wo aber sind die Zeilen, die er schrieb?

Esther (im Gürtel suchend).

Ich weiß nicht — wenn nicht etwa gar verloren.

König. Das wäre schlimm. Die Namen sind das Wichtig'e,  
Und keine Überweisung, wo kein Zeuge.

Esther (einen Zettel aus dem Busen ziehend).

Hier sind sie, Herr.

König. Nun um so besser. Gib.

(Er liest.)

„Die Kön'gin Bashti spinnet geheimen Anschlag  
Mit einem Theres, der des Königs Mundschent,  
Drum sei gewarnt.“

Und unten: „Mardochai.“



== Grillparzer: ==

Ein treuer Diener seines Herrn.  
Des Meeres und der Liebe Wellen.

Sappho. | Die Ahnfrau.

König Ottokars Glück und Ende.

Trauerspiele, je fünf Aufzüge.

Die Jüdin von Toledo.

Historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Das goldene Vließ.

Dramatisches Gedicht in drei Abteilungen.

Erste Abteilung:

Der Gastfreund.

Trauerspiel in einem Aufzuge.

Zweite Abteilung:

Die Argonauten.

Trauerspiel in vier Aufzügen.

1. und 2. Abteilung in einem Bande.

Dritte Abteilung:

Medea.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Der Traum ein Leben.

Dramatisches Märchen in vier Aufzügen.

Weh dem, der lügt!

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Esther.

Ein Fragment.

Alle Bändchen mit dem Bilde des Dichters und einer Vorbemerkung.

Jedes Bändchen geh. 25 Pf., Leinenband 50 Pf.

Dramatische Meisterwerke.

(Die Ahnfrau. — Sappho. — Medea. — Der Traum  
ein Leben. — Weh dem, der lügt!)

Geschenkband 2 M.



Verlag von Otto Hendel in Halle S.

== Hebbel: ==

**Die Nibelungen.**

Ein deutsches Trauerspiel in drei Abteilungen.  
Mit dem Bilde des Dichters und einer Vorbemerkung  
von E. Suchier.

Geb. 75 Pf., Leinenband 1 M.

**Maria Magdalena.**

Trauerspiel.

**Judith. Gyges und sein Ring.**

Tragödie.

Tragödie.

**Agnes Bernauer.**

Ein deutsches Trauerspiel in fünf Akten.

Jedes Bändchen mit dem Bilde des Dichters und einer Vorbemerkung,  
geh. je 25 Pf., Leinenband je 50 Pf.

**Friedrich Haln:**

**Camocens.** Charakterbild in einem Aufzuge.

**Der Sohn der Wildnis.** Dramatisches Gedicht in fünf Akten.

**Der Fechter von Ravenna.** Trauerspiel in fünf Akten.

**Wildfeuer.** Ein dramatisches Gedicht in fünf Akten.

Gehftet je 25 Pf., in Leinenband je 50 Pf.

**H. L. Tollstov,**

**Die Macht der Finsternis.**

Voltsdrama in fünf Akten. Gehftet 50 Pf., in Leinenband 75 Pf.

**Auferstehung.**

Roman in drei Theilen. — Gehftet 1,75 M., in Leinenband 2 M.,  
in eleg. Geschenkband 3 M.

**Der Herr und sein Knecht.**

Erzählung. Gehftet 25 Pf., in Leinenband 50 Pf.

*Ausführliche Kataloge versendet die Verlagshandlung wie auch jede  
andere Buchhandlung, die es begehret und postfrei.*



# In elegantem Geschenkband,

mit Goldschnttt,  
ausgenommen mit f bez. Titel.

Preis, Sollen v. Bredow's 2, —	+ Werfäcker, Regulatoren 2, —	Misral, Gedichte . . . 1, —
+ Der Wervolf . . . 2,25	+ Goethe, Faust, Gedichte je 1,50	+ Mligge, Atraja . . . 3, —
+ Der Roland v. Berlin 2,50	+ Hermann u. Dorothea. 1, —	+ Der Bogt von Sht. 1,50
+ Der falsche Woldeemar 3, —	+ Werke. Ausw. 5 Bbde. 12,50	+ Müller, Bibl., Gedichte 2, —
Anderfen, Bilderbuch o. B. 1, —	+ Halsfranzband . 15, —	+ Multatuli, Max Havelaar 2, —
+ Glückspeter . . . 1, —	+ Grillparzer, Dram. Meisterw. 2, —	+ Abentener d. H. Walthier 2, —
+ Sämtliche Märchen . 2,75	+ Grimm, Märchen. Ausw. 1,50	+ Walthier in der Lehre . 2, —
+ Arndt, Gedichte. Auswahl 1,75	+ Bollständ. Ausgabe 3, —	+ Walthier in 1 Bände. 3, —
+ Arnim-Prent., Wunderb. 4, —	+ Habberton, Gel. Kinderch. 1,50	+ Millionen-Studien . 2, —
Bachr., N. Buch der Lieder 1,30	+ Andrer Leute Kinder 1,75	+ Novalis' Gedichte . . . 1,20
+ Barthel, Poet. Hauschatz 5, —	+ Beides in einem Bde. 2,50	+ Oeser, Weisgesicht f. Jr. 3, —
+ Bedshelm, Märchenbuch 1,30	+ Haek, Sinngeb. u. Epigr. 2, —	+ Peterfen, Die Freilichter . 1, —
+ Das tolle Jahr v. Erfurt 3, —	+ Ungarische Lyrik . 2, —	+ Prinzessin Ilse . . . 1, —
+ Bercher-St., Tom's Hütte 2,50	+ Hammer, Schau um Dich 1,20	+ Petöfi, Gedichte . . . 1,30
Bern, Geleitworte f. Leben 2, —	+ Hartner, Schloß Heidelberg. 2,50	+ Platen, Sämtl. Gedichte . 1,50
+ Bismarck's Reden. 3 Bde. 7,50	+ Ohne Gewissen . 2,50	+ Pruh, Buch der Liebe. 2c. 1,50
+ Borel, Weich. aus China 2, —	+ Hauff, Sämtl. Werke. 2 B. 4,50	+ Rothe, Rich., Ausgem. Schr. 1,50
+ Junge Liebe . . . 1,50	+ Lichtenstein . . . 1,50	+ Rückert, Liebesfrühling . 1,75
+ Bohmer, Schweizerl. i. R. 2, —	+ Märchen. Ges.-Ausg. 1,50	+ Gedichte . . . 1,75
+ Das Heidenbuch . . . 1, —	+ Hebbel, Werte. Auswahl 3,50	+ Werke. Ausw. Halbfrzb. 4,50
+ Brt-Harte, Argon.-Gesch. 2,50	+ Gedichte. Auswahl . 1,50	+ Rydberg, D. letzte Ahtener 2,50
+ Brinaman, Kaiser-Ohm 1,50	+ Hebel, Schatzkästl. u. N. Folge 2, —	+ St. Pierre, Paul u. Virgin. 1, —
+ Bulwer, Letzte Tage v. B. 2,50	+ Hedenstjerna, Novellen. 2, —	+ Salis-Fewis, Gedichte . 1,20
+ Eug. Aram 3, —	+ Aus der Heimat . . 2, —	+ Saphir, Wilde Rosen . . 1,75
Bürger, Gedichte . . . 1,50	+ Marie. Majoratsherr 2, —	+ Sapher, Laienbrevier . . 2, —
+ Burns, Lieder u. Balladen 3, —	+ Kaleidostop . . . 2, —	+ Schenkendorf, Gedichte . 1,50
+ Busse, N. Deutsche Lyrik 3, —	+ Heine, Buch der Lieder . 1,20	+ Schleiermacher, Christl. Gl. 4, —
Byron, Manfred . . . 1,20	+ Neue Gedichte . . . 1, —	+ Schiller, Gedichte . . . 1,30
+ Carlyle, Lieber Leben. 2c. 2,50	+ Sämtl. Werke. 4 Bbde. 7,50	+ Sämtl. Werke. 4 Bbde. 7,50
+ Franz. Revolut. 2 Bde. 4,50	+ Halsfranzband . 10, —	+ 4 Halbfranzbände. 10, —
+ Sartor Resartus . . . 2,50	Herder, Gedichte . . . 1,50	+ Schopenhauer, Welt als
Chajffan, Omar, Sprüche 1,20	+ Stimmen der Völker . 1,50	+ Wille u. Voriell. 2 Bde. 5, —
Chamisso, Gedichte . . 1,50	+ B. Erlöser d. Menschen 1,50	+ Parergon Parasth. 2 B. 5, —
+ Constant, Adolphe . . 2, —	+ Herz, König Henck's Tochter 1,20	+ Schurz, Berlin i. d. Wort 2, —
+ Dante, Göttliche Komödie 3, —	+ u. Heyden, Wort der Frau 1,20	+ Schulze, Die bezau. Kose 1, —
+ Das Neue Leben . . . 1,50	+ Hölderlin, Gedichte . . 1,50	+ Schwab, Sagen d. N. Altert. 3,50
+ Darwin, Entsteh. d. Arten 3,50	+ Höpky, Gedichte . . . 1,50	+ Scott, Guy Rimmering . .
+ Abtamm. d. Menschen 4,50	+ Hugo, Notre Dame v. P. 3, —	+ Vanhoe — Keitilwooth —
+ Reise . . . 3, —	+ Immermann, Oberhof . 1,50	+ Durward — Waverley —
+ Ausdr. d. Gemütsbew. 3, —	+ Lullifantchen . . . 1, —	+ Talsman — Kloster je 2,50
+ Daudet, Briefe aus m. M. 1,50	+ Josephus, Jüd. Altert. 2 B. 8, —	+ Jungfran vom See . . 1,75
Dickens, Weihnachtsgeschichten	+ Jüdischer Krieg . 4,50	+ Zienkiewicz, Quo vadis? 3, —
(Heimchen a. h. — Weihnachts-	+ Kleinere Schriften 2,50	+ Ohne Dogma . . . 2,50
abend — Sylvesterglocken) 2, —	Arving, Alhambra . . . 1,50	+ Amsonigen Gestade. 2c. 2, —
Die 3 Erzählgn. in Einzelb. je 1, —	+ Skizzenbuch . . . 1,75	+ Amiles, Charakter — Pflicht —
+ Widwidier — Ol. Twiss je 3, —	+ Kant, Kritik d. r. Vern. 3,60	+ Selbsthilfe — Sparamkeit je 2,50
+ Al. Dorrit — Nichol. Kiddleb. —	+ Kingsley, Hypatia . . 3, —	+ Spitta, Spalter und Harje 1, —
+ David Copperfield je 4, —	+ Kipling, Ind. Geschichten 2,50	+ Stifter, Hochwald. Haidedorf 1,50
Profte-Hilshoff, Gedichte 1,75	+ Der Koran . . . 2,50	+ Vunte Steine . . . 2, —
+ Pumas, Die drei Mustet. 3, —	+ Knigge, Umg. m. Mensch. 2, —	+ Stadwitz, Gedichte . . 1,50
+ Awanzia Jahre später 4,50	+ Körner, Leier u. Schwert 1, —	+ Kaufend und eine Nacht 2,50
+ Monte Christo, 2 Bde. 6, —	+ Kügelgen, Jugenderinner. 2,25	+ Cogan, Freihofsage . . 1,20
Eberhard, Hannch. u. d. R. 1, —	+ Lavater, Worte d. Herzens 1,50	+ Die Nachtmahlskinder. 1, —
Egidendorff, Taugentchts 1, —	+ Lennau, Gedichte . . . 1,50	+ Cennyson, Enoch Arden . 1, —
+ Gedichte . . . 1,50	+ Lessing, Meisterdramen 1,30	+ Chadecray, Zahem. d. R. 4, —
+ Emerson, Essays, 3 Teile 3, —	+ Linke, Neue milef. Märchen 2, —	+ Choresen, Norw. Novell. 1,50
+ Aus Welt u. Einsamkeit 2, —	+ Longfellow, Evangeline . 1,20	+ Ciller, Mein Onkel Benj. 1,50
+ Etern, Essays, am. Litt. 2, —	+ Die goldene Legende . 1,30	+ Colhof, Auferstehung . 3, —
+ Ferry, Der Waldläufer 5, —	+ Der Sang v. Hiawatha 1,50	+ Alhand, Gedichte . . . 1,50
+ Flammarion, Gott i. d. Nat. 2, —	+ Loti, Isländischer . . 2, —	+ Verlaine, Gedichte . . 1,75
+ Fleming, Latein. Gedichte 2, —	+ Ludwig, Werte. Ausw. 3, —	+ Voss, Luise . . . 1, —
+ Fouqué, Lindine . . . 1, —	+ Maymont, Die Verlobten 3, —	+ Wallace, Ben Hur . . 3, —
+ Friedr. d. Gr. als Kronprinz	+ Gedichte . . . 1, —	+ Wieland, Oberon . . . 1,50
im Briefw. mit Voltaire 2,50	+ Menas, Saten . . . 1,50	+ Wiseman, Fabiola . . . 2, —
+ Liebhaber's., echt Saffian 6, —	+ Milton, Das verlor. Par. 2, —	+ Zola, Germinal . . . 3, —

## Neueste Erscheinungen der Bibliothek

Nr.	— bis März 1903. —	geb. J	geb. J
1610.	Bauernfeld, Fortunat. Dramatisches Märchen in fünf Akten. Bühneneinrichtung des Hoftheaters zu Karlsruhe. Herausgegeben von Eugen Kilian. Mit einem Vorwort des Herausgebers und dem Bilde des Dichters	25	50
1611.	Fritz Reuter, Ut de Franzosen tid. Zeitbild aus den deutschen Freiheitskriegen in vier Akten. Nach Fritz Reuters Erzählung frei bearbeitet von William Schirmer. Mit einer Einleitung von Hermann Jahnke	25	50
1612—1616.	Camille Flammarion, Gott in der Natur. Aus dem Französischen mit Genehmigung des Verfassers übersezt von Theodor Fr. Grignoll. Mit dem Bilde des Verfassers und einer Vorbemerkung des Übersetzers	125	150
1617—1619.	Ralph Waldo Emerson, Aus Welt und Einsamkeit und andere Essays. Übertragen und mit einer Vorbemerkung versehen von Sophie von Harbou. Mit dem Bilde des Verfassers	75	100
1620. 1621.	George Eliot, Silas Marner, der Leinwandweber von Raveloe. Erzählung. Für die Bibl. d. Ges.-Lit. neu übersezt und mit einer Vorbemerkung versehen von Dr. Franz Kwest. Mit dem Bilde der Verfasserin	50	75
1622.	Friedrich Galm, Griseldis. Dramatisches Gedicht in fünf Akten. Mit dem Bilde des Dichters und einer Vorbemerkung von H. Marshall	25	50
1623—1625.	Henryk Sienkiewicz, Am sonnigen Gestade — Die Dritte — Hania. Drei Novellen. Übersezt von Berthold Bonnin. Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Verfassers	75	100
1626. 1627.	Robert Prutz, Buch der Liebe und andere Ausgewählte Gedichte. Mit einer Vorbemerkung von Hans Marshall und dem Bilde des Dichters	50	75
1628.	Grillparzer, Die Ahnfrau. Trauerspiel in fünf Aufzügen	25	50
1629.	— Sappho. Trauerspiel in fünf Aufzügen	25	50
1630.	— Medea. Trauerspiel in fünf Aufzügen	25	50
1631.	— Der Traum ein Leben. Dramat. Märchen in vier Aufzügen	25	50
1632.	— Des Meeres und der Liebe Wellen. Trauerspiel in fünf Aufz.	25	50
1633.	— Weh dem, der lügt! Lustspiel in fünf Aufzügen	25	50
1634.	Heinr. v. Kleist, Die Familie Ghonorez. Authentische Fassung der „Familie Schrockenstein.“ Nach d. Handschrift kritisch herausgegeben und eingeleitet von Eugen Wolff. Mit dem Bilde des Dichters	25	50
1635—1639.	Friedrich Gerstäcker, Die Regulatoren in Arkansas. Erzählung	125	150
1640—1644.	— Die Insurpiraten des Mississippi. Erzählung.	125	150
1645.	Franz Grillparzer, Der Gastfreund, Trauerspiel in einem Aufzuge. Die Argonauten, Trauerspiel in vier Aufzügen	25	50
1646.	— König Ottokars Glück und Ende. Trauerspiel in fünf Aufzügen	25	50
1647.	— Esther. Ein dramatisches Fragment	25	50
1648.	— Die Jüdin von Toledo. Trauerspiel in fünf Aufzügen	25	50
1649.	— Ein treuer Diener seines Herrn. Trauerspiel in fünf Aufzügen	25	50
1650.	Georg Büchner, Dantons Tod. Ein Drama	25	50
1651. 1652.	Joh. Wolfg. v. Goethe, Italienische Reise	50	75

Halle S.

Otto Hendel,  
Verlagshandlung.